



**Albanienexkursion
September 2018
-
DAAD- Friedensprojekt**



Universität Potsdam

Reisebericht zur Albanienexkursion vom 1. September - 9. September 2018

Institut für Jüdische Studien und Religionswissenschaft

in Zusammenarbeit mit der Europa-Universität Flensburg

und dem Forum Dialog Berlin

Gefördert von: Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)

Autor: René Loibl



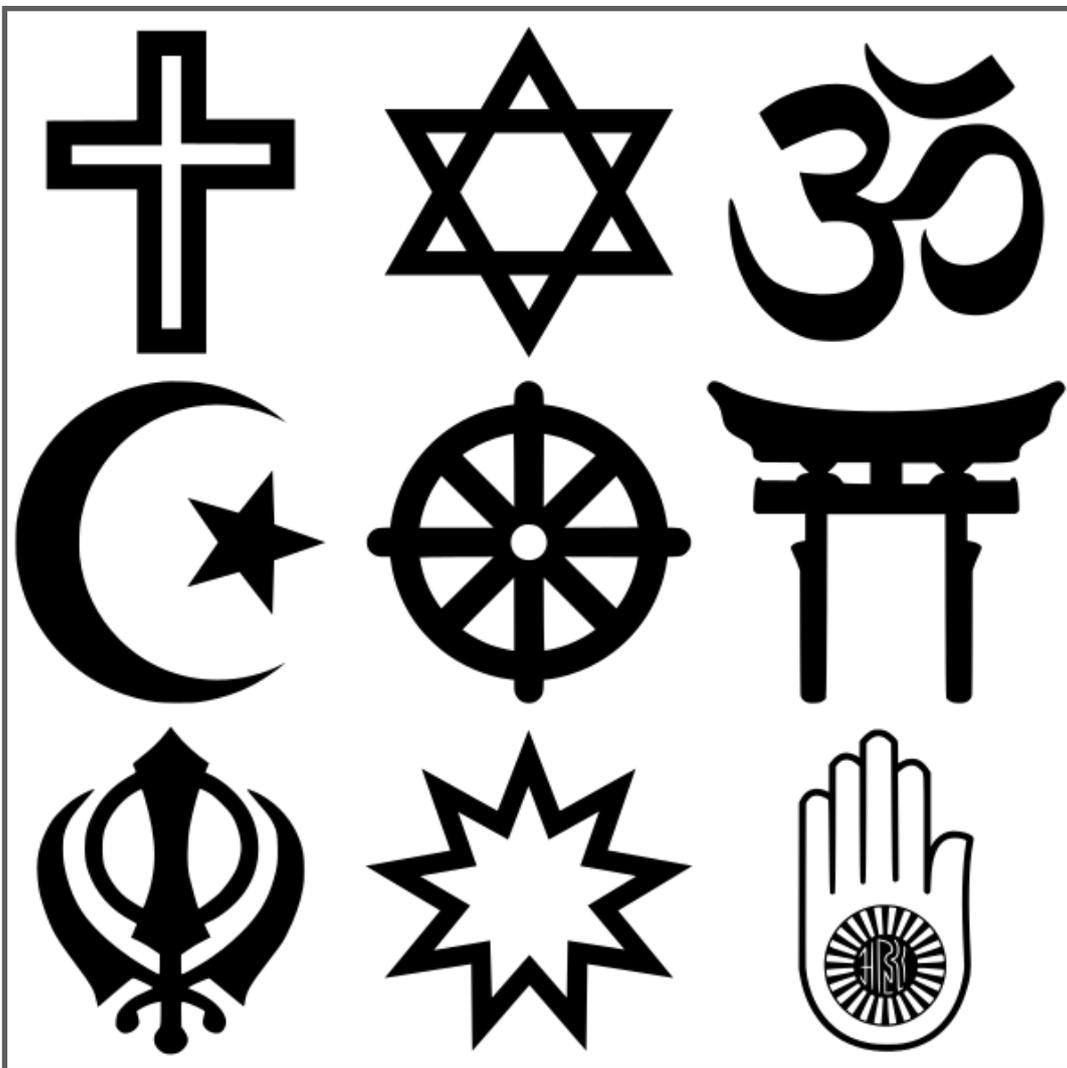
FORUMDIALOG
GEMEINSAME WERTE - GESELLSCHAFTLICHE VIELFALT

DAAD



Summa

1	Warum es uns nach Albanien zog	4
2	Von der sozialistischen Tyrannei in den religiösen Frieden	6
	2.1 Die Auswirkungen der sozialistischen Diktatur unter Enver Hoxha	6
	2.2 Die heutige Wahrnehmung der Religionen in Albanien	7
	2.3 Fehlende Aufarbeitung und Wiedergutmachung	7
3	Grundkenntnisse über die wichtigsten albanischen Religionen	9
	3.1 Entstehung Christlichen Lebens in Albanien	9
	3.1.1 Entwicklung des Katholizismus	9
	3.1.2 Katholizismus Heute	10
	3.1.3 Entwicklung der Orthodoxie	10
	3.1.4 Orthodoxie Heute	11
	3.2 Übergang zum Islam in albanischen Gebieten	11
	3.2.1 Muslimische Gemeinschaft Heute	12
	3.2.3 Die besondere Entwicklung des <i>Bektaschismus</i> in Albanien	12
	3.2.4 <i>Bektaschismus</i> Heute	13
	3.3 Geographische Verteilung	13
4	Individuelle Reiseprotokolle vom 1. April - 9. April 2018	14
	1. April - René	14
	2. April - Nils und Fathia	15
	3. April - René	17
	4. April - Brian und René	19
	5. April - Gamze und Maria	22
	6. April - Malte und Lea	25
	7. April - Jolina und Deike	28
	8. April - Kübra und Paul	30
	9. April - René	34
5	»Zuerst bin ich Albaner, dann Christ oder Muslim...«	35
6.	Literatur und Nachschlagewerke	36



- Symbolbild für die Vielfalt der Religionen -

1 Warum es uns nach Albanien zog

Zu den wichtigsten Bedingungen für ein stabiles Staatswesen gehört unweigerlich eine positive Beziehung zwischen seinen unterschiedlichen ethnischen Gruppen. Nur eine sich gegenseitig achtende und schätzende Bevölkerung kann einem Staat nach innen Sicherheit und nach außen Verbundenheit sowie Stärke garantieren. Koexistenz ist hierbei das Mittel, innerer Frieden der Zweck. Uns junge Bewohner der Europäischen Union (EU) ist Frieden und Freiheit in den Schoß gelegt worden. Krieg und strukturierter staatlicher Terror sind scheinbar aus dem Alltagsleben seiner Mitgliedsstaaten verbannt worden. Daß dieser Zustand des Glücks auf viele unserer Nachbarn anziehend und nachahmenswert wirkt ist für uns verständlich. Daher versuchen sich immer wieder Staaten an einem Eintritt in unsere Union, um von unseren Idealen und Möglichkeiten zu profitieren und selbst einen Beitrag dazu zu leisten, der Idee vom friedlichen Völkerzusammenschluss noch mehr Durchsetzungskraft zu verleihen. Doch nicht alle, die wollen, können unvermittelt Teil dieser Gemeinschaft werden. Denn oftmals verhindern lokale Konflikte, wie beispielsweise ethnische Spannungen in Mazedonien oder außer Kraft gesetzte Rechtsstaatlichkeit in der Türkei, eine ordentliche und unverzügliche Aufnahme.

Einer der Staaten, die sich um eine EU-Mitgliedschaft bemühen, ist Albanien. Auf einer Fläche von 28.748 km², von dem die Hälfte von enormen Gebirgszügen eingenommen wird, leben zur Zeit etwas weniger als 3 Millionen Menschen. Im Norden grenzt es an den weiteren EU-Beitrittskandidaten Montenegro und Kosovo, im Westen an Mazedonien, im Süden an Griechenland und im Westen an das Adriatische und Ionische Meer. Doch was dieses Land so spannend macht, ist nicht etwa nur sein Platz auf der Weltkarte, sondern vielmehr dessen religiöse Pluralität. Denn die Bevölkerung teilt sich in mehrere große Glaubensgemeinschaften auf, wie den Muslimen, *Bekthashis* und orthodoxe sowie römisch-katholische Christen. Was aus der Erkenntnis anderer Regionen dieser Welt eigentlich geradezu das Potential für Spannungen und

Konflikte birgt, scheint hier jedoch das Gegenteil zu bewirken. Man begegnet sich mit Respekt, Verständnis und Toleranz. Der Versuch, aus der gemeinsamen Geschichte ein gemeinsames Leben zu etablieren, bei dem es nicht darauf ankommt, einer gewissen Ethnie oder Religionen anzugehören, sondern Albaner zu sein, ist zwar ein schwieriges, aber dafür so erstaunlicheres Unterfangen. Welches sichtbar vom Erfolg gekrönt ist.



- Reiseroute der Exkursion -

Um einen sinnvollen kulturellen Austausch zu ermöglichen und eventuelle neue friedenspolitische Erkenntnisse zu gewinnen, nahmen Studenten und Dozenten der Universität Potsdam und der Europa-Universität Flensburg, sowie Vertreter des in Berlin ansässigen FORUM DIALOG an diesem Projekt teil, welches vom DAAD - Deutscher Akademischer Austauschdienst - finanziell gefördert wurde. Das Reiseprotokoll dient dementsprechend nicht nur als Erinnerung an eine spannende und erfahrungsreiche Exkursion, sondern gleichzeitig auch zur Lektüre für jeden Interessierten, welcher sich mit der aktuellen Situation Albaniens, mit besonderem Augenmerk auf die religiösen Verhältnisse, auseinandersetzen möchte. Der vorliegende Reisebericht hat es daher zum Ziel, seinem neugierigen Lesern einen Blick in das friedliche Herz Albaniens zu gewähren. Dazu soll zunächst die Zeit der kommunistischen Diktatur unter Enver Hoxha, welche für den heutigen Zusammenhalt der Bevölkerung prägend war, und ihre Folgen betrachtet und danach die in der Bevölkerung am verbreitetsten Religionen einzeln vorgestellt werden. Daraufhin versuchen individuelle Tagesberichte unser Engagement vor Ort zu vermitteln und zeigen unsere besuchten Orte sowie Persönlichkeiten auf. Alles in allem will dieser Bericht den Leser überzeugen, dass in Albanien etwas zu funktionieren scheint, was andernorts zum Beispiel genommen werden kann. Abschließend ist dies hier somit als Signal zu verstehen, dass ein globales und friedliches religiöses Nebeneinander Existieren nicht nur Utopie, sondern Realität werden kann.

Verbindlichsten Dank für Ihr Interesse und viel Spaß beim Lesen,

René Loibl

2 Von der sozialistischen Tyrannei und seiner Folgen

2.1 Die Auswirkungen der sozialistischen Diktatur unter Enver Hoxha

Um die in der Einleitung genannten aktuellen Umstände zu verstehen, bedarf es einer Auseinandersetzung mit dem kommunistischen Regime Albaniens von 1950 bis 1991. Denn die Spuren, welche diese sozialistische Schreckensherrschaft tief in dem Bewusstsein der Albaner hinterließ, sind das Fundament auf dem der heutige weitestgehende soziale und religiöse Frieden dieses Landes beruht. Das Gebiet des heutigen Albanien war seit jeher Schauplatz der großen zivilisatorischen Entwicklungen des Abendlandes. Durch seine zentrale Lage im Herzen Europas war es sowohl Teil der Frühgeschichtlichen Kultur als auch Teil der griechischen und römischen Imperien. Ebenso spielte es im byzantinischen Reich, im Frühmittelalter und bis in die frühe Neuzeit eine wichtige Rolle. Während die Zugehörigkeit zum Balkan und Südost-Europa aus geographischer Sicht durchaus zutreffen mag, zeigt uns das archäologische und historische Erbe Albaniens zweifellos, dass es ein wichtiger Teil Europas war.



- Diktator Enver Hoxha -

Doch mit dem Ende des zweiten Weltkriegs und dem anschließenden Beginn der kommunistischen Diktatur innerhalb Albaniens schottete sich das kleine Land am Adriatischen Meer vollständig von seiner Umgebung ab und stellte später sogar seine einzigen vorhandenen diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion und China infrage, als diese langsam von ihrer stalinistischen Ideologie abrückten. Erst 1991, als auf dem Skanderbeg-Platz inmitten der albanischen Hauptstadt Tirana sich die unterdrückten Massen zusammenfanden und das zuvor so gigantische und übermäßig gepflegte Denkmal ihres einstigen Führers Enver Hoxhas nur mit Seilen und den eigenen Händen niederrissen, öffnete sich Albanien wieder der Welt und offenbarte sein Schicksal. Durchgehend von 1944 bis 1985 führte Enver Hoxha die Sozialistische Volksrepublik mit harter Hand. Kein Zuckerbrot, nur die Peitsche. Staatlich strukturierter Terror, Unterdrückung jeglichen Widerstands und eine psychotisch anmutende Paranoia vor einer ausländischen Gefahr oder Invasion bestimmten in dieser Zeit das Leben und Handeln der albanischen Gesellschaft. Noch 1944 garantierte Enver Hoxha die absolute Gleichberechtigung aller Religionen und die uneingeschränkte Ausübung des Glaubens sowie die Trennung zwischen Staat und Kirche. Jedoch wurde der sogenannte »wissenschaftliche Atheismus« Mitte der 1960er Jahre aufgrund innenpolitischer Gründe mit einem solchen religiös anmutenden Eifer propagiert, das am 22. November 1967 alle Religionen innerhalb Albaniens verboten und aufgelöst wurden. Und obwohl Kirche und Staat gesetzlich getrennt waren, wurde das Eigentum aller religiösen Institutionen beschlagnahmt und verstaatlicht.

Die Bekämpfung der Religion wurde hierbei auf eine Stufe mit dem Kampf gegen Analphabetismus und Armut gestellt, sodass noch 1967 Albanien von der Regierung offiziell zum »ersten atheistischen Staat der Welt« proklamiert wurde. Zunächst sollte der Kommunismus als Art Ersatzreligion erhalten, um das Volk in seinen religiösen Bedürfnissen zu befriedigen. Doch schnell zeigte sich, dass Enver Hoxha selbst diese Bezugsposition übernehmen wollte. Er schuf eine eigene Form des Kommunismus, welcher tief in die nationalen Gefühle der Albaner eingriff und ihn zu einer Figur glorifizierte, die mit dem einstigen Status eines Pharaos verglichen werden kann. Währenddessen nahm der Kampf gegen die Religionen im Lande rasant an Fahrt auf. Nachdem 1944 alle ausländischen Missionare und Priester des Landes verwiesen wurden, begann eine Flut von Sanktionen und Repressalien gegen die Geistlichen aller Religionen in Albanien. Es folgten Verhaftungen, Folterungen und Anklagen ohne Rechtsverfahren vor sogenannten Volksgerichten, welche die Imame, *Bektaschi*-Geistlichen, Bischöfe, Priester und deren Unterstützer zu Haftstrafen oder Zwangsarbeit verurteilten. So wurde der Pfarrer Stefan Kurti standrechtlich erschossen, nachdem er das Kind eines Mithäftlings im Arbeitslager auf dessen Wunsch hin getauft hatte. Baba *Myrteza Paja*, Oberhaupt der *Bektaschis*, starb im

Gefängnis durch Folter und wurde anschließend aus dem Fenster geworfen, um einen Suizid vorzutäuschen. Der 22 Jährige sunnitische Imam *Hafiz Sabri Koci* wurde mitsamt seiner gesamten Familie in ein Internierungslager gesteckt, nachdem sein Haus und Besitz verstaatlicht wurden. Diese und viele weitere Beispiele, die vom Märtyrertod unzähliger Geistlicher zeugen, verdeutlichen weithin die Gefahr, in welcher sich religiöse Menschen jener Zeit permanent befanden. Eine Epoche innerhalb der albanischen Geschichte, die viele sterbende Blutzengen forderte und nur wenige lebende Heilige hinterließ. Auch mit dem Tod Enver Hoxhas 1985 änderte sich nichts an der Religionsverfolgung in Albanien, wie etwa das Verbot christlicher Namen zwei Jahre später zeigt. Erst mit dem Sturz des Kommunismus Anfang der 1990er Jahre konnte sich die albanische Gesellschaft wieder frei von Zwang und Kontrolle entwickeln. Somit waren auch die Religionsgemeinschaft wieder in der Lage und vor allem im Recht Versammlungen von Gleichgläubigen abzuhalten. Der Personenkult um Enver Hoxha lag zwar buchstäblich in Trümmern, seine unbändige Religionsfeindlichkeit und der gesamtgesellschaftlich verordnete Atheismus hatten jedoch in den letzten vier Jahrzehnten einen nachhaltigen Einfluss auf das Verhältnis der Albaner zu ihrer Religion geschaffen.

2.2 Die heutige Wahrnehmung der Religionen in Albanien

Atheismus und Diktatur prägten unausweichlich die Beziehung zwischen Albanern und ihrem Glauben. Aber es waren vor allem die äußerlichen Elemente der Religionen, welche hierbei das Nachsehen hatten. Durch die Verfolgung des führenden Klerus und dem Verbot öffentlicher Zeremonien oder elementarer Festlichkeiten entstand eine Unterbrechung der religiösen Traditionen innerhalb Albanien. Dadurch fiel es vielen Menschen schwer, ihren Weg zu Gott zu finden und es zersetzte unwiderruflich Teile der albanischen Kultur. Jedoch scheinen die Auswirkungen auf den persönlichen Glauben nicht so folgenschwer gewesen zu sein, wovon man innerhalb der verschiedenen Konfessionen überzeugt ist und Beweise findet. Während man einerseits aus Selbstschutz auf Riten und Gewohnheiten verzichtete, blieb demgegenüber die Überzeugung des inneren Glaubens mehrheitlich erhalten.

Dennoch bezeugen die Vertreter aller Religionsgemeinschaften Albanien das der Wachstum des Glaubens schwierig sei, es einen allgemeinen Mangel an religiöser Kultur gebe, religiöse Institutionen zu wenig besucht werden und das Gott als Bezugspunkt der Albaner an Wert verloren habe. Was den traditionellen Glaubensgemeinschaften Albanien ebenso zu schaffen macht, jedoch für eine offene Gesellschaft unausweichlich erscheint, ist der Zuzug neuer Konfessionen, welche vor der Wiederherstellung der Religionsfreiheit innerhalb der 1990ern den Albanern relativ unbekannt waren. Es entsteht hierbei eine größere Wahlmöglichkeit für die Bevölkerung, wo jeder frei ist, sich je nach seinen eigenen Ansprüchen zu entscheiden. Grundsätzlich spielt die Religion in der Gesellschaft keine tiefgreifende Rolle mehr, wie sie es etwa noch vor der sozialistischen Diktatur tat. Dennoch wird ihre soziale Funktion gesellschaftlich anerkannt und gewürdigt.

Auch gilt die gelebte Toleranz und Akzeptanz zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen als positives Markenzeichen Albanien, was den religiösen Institutionen ebenfalls viel Vertrauen einbringt. Hierbei spielen oft die gemeinsamen Erlebnisse der Verfolgung und des Leides durch das Regime Enver Hoxhas eine tragende Rolle, aus der eine gewisse gefestigte Solidarität zwischen den Gläubigen Albanien entstand. Im sozialen Bereich sind die Religiösen Institutionen daher fest im gesellschaftlichen Leben verankert, während in der Politik die Religion und ihre Vertreter eine klar untergeordnete Rolle spielen.

2.3 Fehlende Aufarbeitung und Wiedergutmachung der Diktatur

Während sich von außen gesehen die albanische Gesellschaft, und darunter speziell die Religionsgemeinschaften, von dem Erlebten und Erlittenen unter der Diktatur Enver Hoxhas langsam erholen konnten und wiedererstarkte feste Strukturen vorweisen, hat jedoch bisher keine nennenswerte oder umfassende Auseinandersetzung mit dieser tragischen Zeit stattgefunden. Fast 30 Jahre nach Ende des Regimes ist hierbei weder eine umfassende Aufarbeitung in der Politik, der Justiz, noch in der Schule oder im öffentlichen Diskurs erfolgt. Eins der dunkelsten Kapitel der albanischen Geschichte scheint lautlos in Vergessenheit zu geraten. Staatliche Selbstisolation, umfassende innere Überwachung und gnadenlose Repressalien dominierten knapp 40 Jahre lang das Leben und Denken der Albaner.

Der Übergang in ein grundlegendes demokratisches und freiheitliches Staatssystem erfolgte scheinbar so zügig und teilweise unkoordiniert, dass die Nachfolgerparteien der damaligen kommunistischen und antikommunistischen Kräfte des Landes sich bis heute unverändert misstrauisch gegenüber stehen. Eine Kultur des parteiübergreifenden Dialogs ist nahezu nicht existent und Kompromisse zwischen der Regierung und der Opposition werden meist nur in Extremfällen und auf internationalen Druck hin geschlossen. Direkt nach dem Ende der Diktatur wurden einige wenige Politbüro-Mitglieder verhaftet, jedoch nur aufgrund wirtschaftlicher Verbrechen. Die noch mit etlichen ehemaligen Kommunisten besetzte Justiz tat sich hierbei schwer, eine konkrete Strafverfolgung durchzusetzen. Erst mit der Verabschiedung eines Genozid Gesetzes 1996, konnten 24 ranghohe ehemalige Funktionären wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt werden.

Weiteres Element der Aufarbeitung sollten die Lustrationsgesetze von 1995 und 2008 werden, welche jedoch in der praktischen Umsetzung vielmehr als politisches Instrument gegen die Opposition und für den eigenen Machterhalt der regierenden Parteien vor bevorstehenden Wahlen an Bedeutung erlangten. Die politisch Verantwortlichen Albaniens sehen sich daher vermehrt der Kritik ausgesetzt, an keiner aufrichtigen und ernsthaften Verarbeitung der kommunistischen Vergangenheit interessiert zu sein. Einer OSZE-Studie zur Folge, denken 73 % der Albaner, dass eine namhafte Anzahl aktueller Politiker eine wichtige Funktion innerhalb der Diktatur innehatte und diese daher von ihren jetzigen öffentlichen Ämtern ausgeschlossen werden müssen. Auch ist hierbei interessant, dass erst 2015 die Akten und Archive der Geheimpolizei *Sirigumi* der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Nach etlichen politischen Debatten können Opfer sowie Betroffene nun endlich Einsicht in die Akten fordern, und die Behörden sind in der Lage, Politiker in öffentlichen Ämtern auf eine vergangene Kollaboration mit dem Regime zu überprüfen. Die Wiedergutmachung oder Entschädigung der Opfer während der staatlichen Unterdrückung verläuft ebenso schleppend.

Aufgrund der immens hohen Zahl an politischen Gefangenen während der kommunistischen Herrschaft ist per Gesetz rasch für eine festgelegte finanzielle Abfindung gesorgt worden. Von einer wirklich ernsthaften Umsetzung ist man aber auch hier weit entfernt. Waren und sind die Entschädigungssummen größtenteils von ihrer Höhe für einen wirklichen Neuanfang bedeutungslos, so ist der 2007 beschlossene neue Satz von 14,70 pro Tag, den man im Gefängnis oder Arbeitslager verbringen musste, zwar etwas aufgestockt worden, trotzdem gelangt dieses Geld oftmals nicht wie erhofft bei seinen Empfängern. Die Zahlungen sollten hierbei von 2008- 2016 überwiesen werden, was bis heute nicht ansatzweise gelungen ist. So warten die mehr als 43.000 ehemals politisch verfolgten Albaner bis heute auf die versprochene notwendige Unterstützung. Auch über den Verbleib von mehr als 6.000 Vermissten und Verschwundenen während des Regimes, können die albanischen Behörden, trotz einer extra dafür eingerichteten Task Force, bis heute keine genaueren Informationen bereitstellen. Und auch all jene deren Grundstücke, Landflächen und Besitztümer aufgrund der kommunistischen Kollektivierung enteignet wurden, warten bis heute auf Rückerstattung und Kompensation. 26.000 Familien deren Forderung für Wiedergutmachung gerichtlich anerkannt wurden, haben diese bisher nicht erhalten. 11.000 weitere warten aktuell noch auf einen Gerichtsentscheid ihrer Ansprüche. Das Problem wird erst dann zum vollen Austrag kommen, wenn Albanien Mitglied der EU werden wird. Dann werden Ansprüche vor europäischen Gerichten verhandelt werden. Die geschätzte Summe an Rekompensationen wird das BSP eines Jahres um das Vielfache übersteigen.

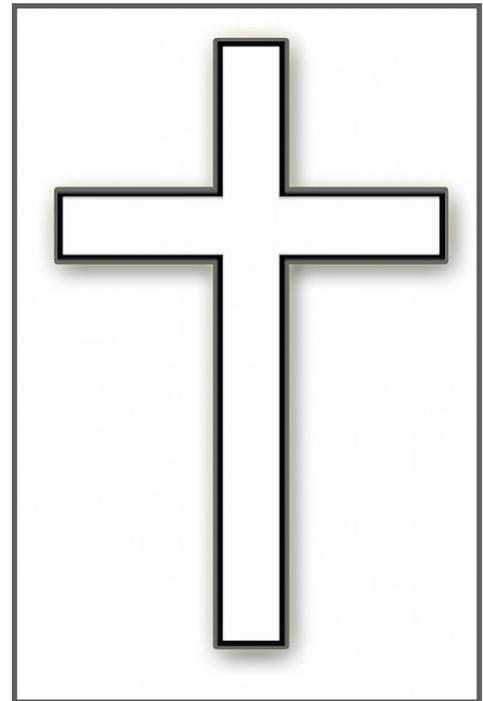
Letzter nennenswerter und essentieller Punkt ist hier die mangelnde Aufklärung innerhalb bildungspolitischer Strukturen. Trotz einiger jüngerer Fortschritte sind etwa die Zahlen von Museen, Gedenkstätten oder Denkmäler, welche sich mit den Terror und den vielzähligen Opfern der Diktatur auseinandersetzen, äußerst bescheiden. Auch viele ehemalige kommunistische Kultgebäude werden heutzutage lieber dem Zerfall überlassen, als sich mit einer historischen Gegenüberstellung oder eventuellen positiven Wiederverwertung auseinandersetzen. Und auch die Schulen leisten hierzu keinen wirklichen Beitrag. Während sich schon einer Studie zu Folge 70 % der 16 - 35 Jährigen Albaner als »unzureichend informiert« über die kommunistische Epoche des vergangenen Jahrhunderts einordnen, geben nur 12 % die Schule als Quelle über ihr Wissen zu dieser Zeit an. Objektiv betrachtet bedarf es daher einer umfassenden Aufarbeitung der Geschehnisse während der kommunistischen Diktatur, um Albanien und seiner pluralistischen Gesellschaft weiterhin einen Schritt nach vorne zu ermöglichen, und nicht um durch blinde Geschichtsverdrängung in alte Strukturen oder Verhaltensweisen zurückzufallen.

3 Grundkenntnisse über die wichtigsten albanischen Religionen

3.1 Grundlagen Christlichen Lebens in Albanien

Das Christentum in Albanien gilt als eines der ältesten in ganz Europa. Schon der Apostel Paulus soll dort gepredigt und den Grundstein für eine Jahrhunderte lange Christianisierung der Region und seiner verschiedenen Ethnien gelegt haben. Als Gebiet das unter der Herrschaft Roms stand, waren auch dort die ersten Christen nicht von der andauernden Verfolgung unter den römischen Kaisern verschont geblieben. Erst mit der Erhebung des Christentums zur »erlaubten Religion« durch Konstantin I. entspannte sich auch die Lage vor Ort erkennbar. Zu dem ersten ökumenischen Konzil in Nikäa wurden auch christliche Führungsfiguren aus dem heutigen Ostalbanien eingeladen. Mit der slawischen Landnahme ab dem 6. Jahrhundert wurden jedoch die christlich-kirchlichen Strukturen der Region weiträumig vernichtet und das ehemalige romanisierte und christianisierte Bauerntum beinahe vollständig verdrängt.

Erst durch die Missionierung der Apostelbrüder *Kyrill und Method* schlossen sich die dortigen slawischen Völker ab dem 9. Jahrhundert dem Christentum weitestgehend an. Dieses befand sich aktuell jedoch schon seit geraumer Zeit in einem schicksalhaften Machtkampf um die eigene Deutungshoheit. Ostrom und Westrom stritten sich dabei um die Führung der Kirche, das heutige Albanien befand sich währenddessen direkt an der Kulturgrenze beider Parteien. Höhepunkt dieser Differenzen wurde das Schisma von 1054, in dem sich durch die gegenseitige Exkommunikation des Patriarchen von Konstantinopel und Papst Leo IX. das Christentum in zwei Hauptrichtungen aufspaltete: dem westlichen Katholizismus und die östliche Orthodoxie. Obwohl diese Trennung aufgrund von kirchenpolitischen und weniger aus theologischen Gründen erfolgte, spaltete es auch die Bevölkerung der albanischen Gebiete in unterschiedliche Strömungen auf. Auf die Nordgebiete übte mit der Zeit Venedig seinen katholischen Einfluss aus, während die Mittel- und Südgebiete im byzantinisch-orthodoxen Hoheitsbereich verblieben. Jedoch sind der Geschichtsschreibung hierbei keine Berichte über eine Spaltung der Gesellschaft oder etwaige religiös begründete Konflikte innerhalb dieser heutigen albanische Region bekannt. Daher ist anzunehmen, dass trotz einer politischen Spaltung, eine theologische Koexistenz stattgefunden haben muss.



- Kreuz; Symbol des Christentum -

3.1.1 Entwicklung des Katholizismus

Nach Aufspaltung der Kirche in Ost und West erfuhr der Norden des heutigen Albaniens einige Veränderungen. Der Aufbau einer römisch-katholischen Kirchenhierarchie und der Zuzug von Ordensgemeinschaften prägten das dortige christliche Leben zur Zeit des Mittelalters. Sowohl die Benediktinier, die Basilianer, als auch die Franziskaner missionierten und gründeten Orden im gesamten Gebiet. Erst ab dem 19. Jahrhundert wurden auch die Jesuiten vor Ort aktiv. Ebenso existierten damals auch einige Frauenorden, z.B. die Stigmatinnen, die Servitinnen und die Salesianerinnen. Mit der Ausbreitung des Islams und der damit einhergehenden Osmanischen Besatzung aller albanischen Gebiete, rückten die Katholiken an die Stelle des Bewahrers der albanischen Traditionen. Kultur, Sprache und Kunst konnten innerhalb dieser Gesellschaft von Geistlichen und Gläubigen erfolgreich geschützt und konserviert werden. Hierbei entstanden auch die Geschichten und Sagen um einige der wichtigsten Nationalhelden Albaniens, die heute noch für ihre Taten verehrt und geschätzt werden. Bedeutendster hier ist wohl Skanderbeg, welcher einer alten albanischen Dynastie entstammt, mit jungen Jahren als Geisel an den türkischen Sultanshof gelangt, von dort flieht und in sein Land zurückkehrt, um dieses im Kampf gegen die Verbreitung des osmanischen Aggressors zu vereinen und zu führen. Papst Pius II. würdigte ihm

mit den Titel »*Athleta Christi*«, da er die christliche Sache gegenüber den Türken am entschiedensten vertrat.

Mit dem ersten albanischen Nationalkonzil der Katholischen Kirche 1703 wurden die katholischen Lehren, das katholische Dogma und die praktischen Rituale in den albanischen Gebieten erstmals einheitlich verbunden, was wiederum ein albanisches Nationalbewusstsein prägte. Und auch rund um die albanische Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich 1912 waren die Katholiken gestaltend beteiligt und konnten sogar einen ihrer Geistlichen als stellvertretenden Regierungschef in der ersten unabhängigen Regierung Albaniens positionieren. Anfang des 20. Jahrhunderts waren die Katholiken die am besten ausgebildete und organisierte Körperschaft in Albanien. Dies zeigt sich vor allem in ihrem Einfluss auf die Schulbildung, im Gesundheits- und Wohlfahrtswesen. Zu der Pariser Friedenskonferenz von 1918 wurden ebenfalls unter anderem katholische Würdenträger als Vertretung Albaniens entsendet. Innerhalb Albaniens sah die katholische Kirche es zunächst als ihre Aufgabe, die Folgen der weltweiten Wirtschaftskrise innerhalb der Gesellschaft abzufedern und die soziale Lage der Menschen zu verbessern. Im Gegensatz zur Orthodoxie wurde der Katholizismus im albanischen Zivilgesetzbuch 1928 jedoch nicht als Religionsgemeinschaft anerkannt. Nach dem Zweiten Weltkrieg erstarkte in der Kirche ein nationaler Charakter, welcher jedoch in Verbindung mit den Glaubensgrundsätzen der katholischen Weltkirche gelebt werden sollte. Unter der kommunistischen Regierung in Albanien wurde die katholische Religionsgemeinschaft verboten.

3.1.2 Katholizismus Heute

Erst mit dem Ende des kommunistischen Regimes 1990 und der darauffolgenden Wiederherstellung der Religionsfreiheit in Albanien konnten wieder christliche Feste und Rituale öffentlich veranstaltet werden. Der Vatikan unterstützte daraufhin eine Wiederbelebung der katholischen Strukturen innerhalb der Region und die ehemaligen Hierarchien wurden wieder etabliert. Dies führte zu einer Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen dem Heiligem Stuhl und der neuen Albanischen Republik. Aufgrund der Verfolgung unter dem vorherigen Regime mangelte es in den Kirchen und Ordenssitzen an einem ausgebildeten Klerus. Um dies auszugleichen, entsandte der Papst Priester und Nonnen in alle Regionen und ernannte neue Bischöfe für die jeweiligen Bistümer. Dieses bildet die Grundlage der heutigen katholischen kirchlichen Arbeit in Albanien. Laut einigen Erhebungen wird die Zahl der Katholiken im heutigen Albanien auf 10 % der Gesamtbevölkerung geschätzt. Diese Hochrechnungen sind jedoch allesamt umstritten und führten schon zu einigen Meinungsverschiedenheiten.

3.1.3 Entwicklung der Orthodoxie

Im Gegensatz zu den nordalbanischen Gebieten folgten die meisten mittel- und südalbanischen Diözesen nach der Kirchenspaltung dem byzantinischen Ritus, und dies noch weit bis nach dem Untergang Konstantinopels 1453. Innerhalb der osmanischen Besatzungszeit konnte sich die Orthodoxe Kirche als amtlich anerkannte Glaubensgemeinschaft etablieren. Dadurch war sie in der Lage eigene Schulen, Kirchen und Klöster zu stellen, musste im Gegenzug jedoch im oftmals im Sinne der Besatzer handeln und für diese Steuern einsammeln. Es gelang ihr jedoch weitestgehend sich als nationales (griechisch) Identifikationsmerkmal bemerkbar zu machen. Versuche, eine gewisse national-kirchliche Unabhängigkeit in Albanien zu erreichen, missglückten an der vorherrschenden griechischen Orthodoxie.

Bei dem ersten Versuch, die albanische Sprache in den Gottesdienst einzuführen, scheiterte dies zunächst am Widerstand griechischer Geistlicher und endete in dem Mord eines albanischen Priesters zu Anfang des 20. Jahrhunderts durch griechische Nationalisten. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde jedoch die Autokephalie der Albanischen Orthodoxen Kirche als Notwendigkeit angesehen, um eine griechische Einmischung innerhalb der albanischen Politik zu vermeiden und eventuelle territorialen Besitzansprüche Griechenlands in Albanien zu mindern. Erst nach der Abschiebung einiger problematischer Bischöfe konnte am 28. April 1921 der erste orthodoxe Gottesdienst in albanischer Sprache in Albanien stattfinden. Ein Jahr später wurde beim ersten Kongress der albanischen Orthodoxie die offizielle Autokephalie der eigenen Kirche bestimmt. Um dieser Entscheidung noch mehr Wirkung zu geben, beschloss man beim ersten folgenden Kongress 1929, dass die geistlichen Führungspersonlichkeiten fortan ausschließlich albanischer Herkunft und Sprache sein dürfen.

Doch erst nach einigen Konferenzen und etlichen Verhandlungen wurde 1937 die selbsterklärte Autokephalie der Orthodoxen Albanische Kirche von ihrem einstigen Schutz- und Befehlsherrn, dem Patriarchat von Konstantinopel, offiziell bestätigt. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich die Kirche zunächst mit dem Staat arrangieren und schwor verbindlich die Treue zur Volksmacht und Vaterlandsliebe. Jedoch wurde auch die Orthodoxe Kirche mit dem Aufkommen der kommunistischen Diktatur zunächst von »unzuverlässigen Elementen« gesäubert und schlussendlich 1967 zwangsweise aufgelöst.

3.1.4 Orthodoxie Heute

Von 440 Orthodoxen Priestern überlebten nur 22 Geistliche den staatlichen und strukturellen Terror dieser kommunistischen Diktatur. Auch hier bedurfte es der Hilfe von ausländischen Glaubensbrüdern, um einen neuen Anfang dieser Religion zu ermöglichen. Der Patriarch von Konstantinopel entsendete hierfür einige Vertreter, die durch die Einberufung einer Generalversammlung und kirchenpolitische Wahlen eine neue Heilige Synode besetzen sollten, wie die orthodoxe-kirchliche Führung in Albanien genannt wird. Dieser Prozess dauerte bis 1998 an. Durch diese Unterstützung konnten im Laufe der Zeit etwa 130 alte und zerfallene Kirchen saniert und etwa 80 neue Gotteshäuser erbaut werden. Die Orthodoxe Kirche versteht sich heutzutage vor allem als geistliches, kulturelles und soziales Element, was sie durch ihre Hilfen und ihr Engagement während der Kosovokrise im Jahr 1999 unter Beweis stellte. Verschiedene Volkszählungen und eigenständige Erhebungen schätzen den Anteil der Orthodoxen Christen an der Gesamtbevölkerung Albanien zwischen 6-24 %. Auch hier ist keine eindeutige Zählung vorhanden, da deren Ergebnisse immerzu als Startpunkt von Debatten und Diskussionen einhergehen.



- Halbmond und Sichel; Symbol des Islam-

3.2 Übergang zum Islam in Albanien

Aufgrund der instabilen Lage der balkanischen Kleinstaatenwelt im 14. Jahrhundert fiel es den weit überlegenen türkischen Invasoren leicht, dort zügig ein weiträumiges Hoheitsgebiet zu erobern. Die miteinander verfeindeten oder gar im Krieg liegenden Fürstentümer und Königreiche versuchten zwar noch kurzzeitig Widerstand zu leisten, dieser zerbrach jedoch nach der Schlacht auf dem Amselfeld 1389. Nach der Niederlage des letzten großen Truppenverbands der dortigen christlichen Reiche gegen das osmanische Heer, stand einer dauerhaften muslimischen Herrschaft in der Region nichts mehr im Wege. Doch es dauerte noch einige hundert Jahre bis der fest verankerte orthodoxe und katholische Glaube durch andauernde Konversion zum Islam weichgespült wurde. Hierbei kamen mehrere Mittel zum Einsatz, welche die Bevölkerung zum Religionswechsel antreiben sollte. Zunächst höhere Steuern für Nichtmuslime, Enteignung,

sowie erschwerte und eingeschränkte Berufsausübung für Christen. Jedoch konnte auch eine freiwillige Zugehörigkeit zum Islam der Grundstein einer vielversprechenden Karriere im osmanischen Reich bedeuten. Aufgrund von Spaltungen und Streitigkeiten zwischen den christlichen Konfessionen sah man den Islam mancherorts auch einfach als attraktive neue religiöse Variante des gesellschaftlichen Lebens.

Im Gegensatz zu allen anderen europäischen Gebieten unter Osmanischer Herrschaft, entstand bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in Albanien eine muslimische Bevölkerungsmehrheit. Nach der Unabhängigkeitserklärung Albanien wurde der Islam trotz seiner Verbreitung in der Gesellschaft nicht Staatsreligion und wurde fortan vom Obermufti von Tirana geführt. Noch vor den Orthodoxen Christen erklärte sich die nationale albanische muslimische Allianz auf ihrem erstem Kongress 1923 als unabhängig von seiner einstigen geistigen Führung, dem Kalifat in Konstantinopel. Es wurden daraufhin einige inhaltliche Debatten über innermuslimische Themen geführt, wie z.B. um die Verschleierung von Frauen. Am Ende dieser Debatte wurde der Schleier 1937 offiziell verboten, und die muslimischen Frauen bekamen die selben Rechte wie die

christlichen. Im zweiten muslimischen Kongress entschied man sich für die religiöse Führung durch einen Generalrat und stimmte dafür, dass albanische Muslime sich verpflichten müssen, die Brüderlichkeit der Albaner aller Konfessionen zu propagieren. Auch eine Annäherung und Auseinandersetzung mit der modernen Zivilisation wurde dort beschlossen.

Der dritte Kongress innerhalb der muslimisch-albanischen Gemeinschaft bestätigte die vorherigen liberalen und brüderlichen Absichten der Gläubigen, und verordnete sich ebenfalls Patriotismus und die Einheit der Nation als Leitmotive. Hierzu verständigte man sich 1950 mit der Regierung und erhielt einen besonderen Status und Zuwendungen. Dieses Arrangement betraf hauptsächlich die Sunniten, welche zahlenmäßig seit jeher fast ausschließlich die muslimische Gesellschaft in Albanien verkörperten. Einzelne kleine Sekten oder Strömungen wie die Derwische wurden bei diesem Abkommen jedoch auch mit einbezogen. Mit Beginn der kommunistischen Tyrannei verschwanden aber auch die muslimischen Strukturen innerhalb der Gesellschaft.

3.2.1 Muslimische Gemeinschaft Heute

Nach dem Ende dieser blinden Tyrannei waren auch die albanisch-islamischen Strukturen auf fremde Unterstützung für einen erfolgreichen Wiederaufbau angewiesen. Hierbei kamen Gelder sowohl von Regierungen islamischer Länder, als auch von weltweit verbreiteten muslimischen Organisation und Privatpersonen zusammen. 1991 wurde die muslimische Gemeinschaft Albanien als nichtpolitische religiöse Organisation staatlich anerkannt. Diese wird von einem Hohen Rat geleitet, welche eine Stärkung der religiösen und humanitären Bedürfnisse der gesamten Bevölkerung als Ziel ihrer Bemühungen verstehen. Sie stellen es sich ebenfalls als Aufgabe, die albanischen Traditionen an sich und den Dialog zwischen hiesigen traditionellen Glaubensgemeinschaften zu bewahren. Aber auch hier sind die Zahlen von Volkszählungen mit Vorsicht zu lesen. Mit 40 - 60 % Prozent der Gesamtbevölkerung stimmen sie jedoch klar damit überein, dass die sunnitisch-muslimische Gemeinschaft die Bevölkerungsmehrheit Albanien stellt.

3.2.2 Die besondere Entwicklung des *Bektaschismus* in Albanien

Der Ursprung dieses heutzutage im Balkan weit verbreiteten schiitischen Sufi- bzw. Derwischordens liegt im Anatolien des 13. Jahrhunderts. Der aus einer persischen Prophetenfamilie stammende Namensgeber *Hadschi Bektash* gründete dort 1282 die erste Glaubensschule (*Tekke*) seines späteren Ordens. Mit dem aufkommen des mystischen Sufismus im 10. Jahrhundert, welcher sich zunächst aus Asketen und Wanderpredigern zusammenstellte, entstand ab dem 12. Jahrhundert eine Art Volksbewegung und die ersten Ordensgemeinschaften des Islam mit religionspolitischen Funktionen. Hierbei sollte als Antwort auf den wahrgenommenen Innovationsverlust der Rechtsschulen eine mystische Gotteserfahrung in den Mittelpunkt des Glaubens gestellt werden.

Im 13. Jahrhundert gelangten wohl die ersten Derwische nach Albanien und gründeten dort zunächst vereinzelt *Tekken*. Doch aufgrund ihren schiitischen Ursprungs waren sie bei der klar mehrheitlichen sunnitischen Oberschicht nicht angesehen, konnten jedoch aufgrund ihres recht unkonventionellen Umgangs mit traditionellen islamischen Regeln, so tranken sie etwa Alkohol oder ihre Frauen waren nicht verschleiert, eine gesellschaftliche Brücke zu den christlichen Konfessionen bauen. Diese nicht nur gepredigte, sondern auch gelebte Toleranz gegenüber nicht-islamischen Glaubensrichtungen trug zu ihrer weiten Verbreitung innerhalb albanischer Gebiete bei.

Im 19. Jahrhundert gelangte der *Bektaschismus* durch *Ali Pascha von Tepelena* an einen wohlhabenden und vernünftigen Förderer, welcher zudem weite Teile Albanien kontrollierte. Er sorgte für den nötigen Ausbau der bestehende Strukturen und weitergehende Unterstützung.



- Symbolbild des *Bektaschismus* -

Toleranz, Harmonie und Zusammenarbeit wurden zu den Schlagwörtern dieses Derwischordens. Nach der Unabhängigkeit Albaniens fanden bis 1950 rund fünf Kongresse zulande statt, wo zunächst die Gründung der *Bektaschi* als eigenständige Religionsgemeinschaft beschlossen wurde. Diese wurde zwar zu Beginn weder von der Muslimischen Religionsgemeinschaft Albaniens noch vom Staat anerkannt, dennoch kümmerte sie sich ab diesem Zeitpunkt um alle Belange ihrer Anhänger. Auch hier prägte man Nationalstolz und Patriotismus unter seinen Gläubigen, indem man sich zur Übernahme der albanischen Sprache zur Kultsprache und Zeremonien für die Nation verpflichtete.

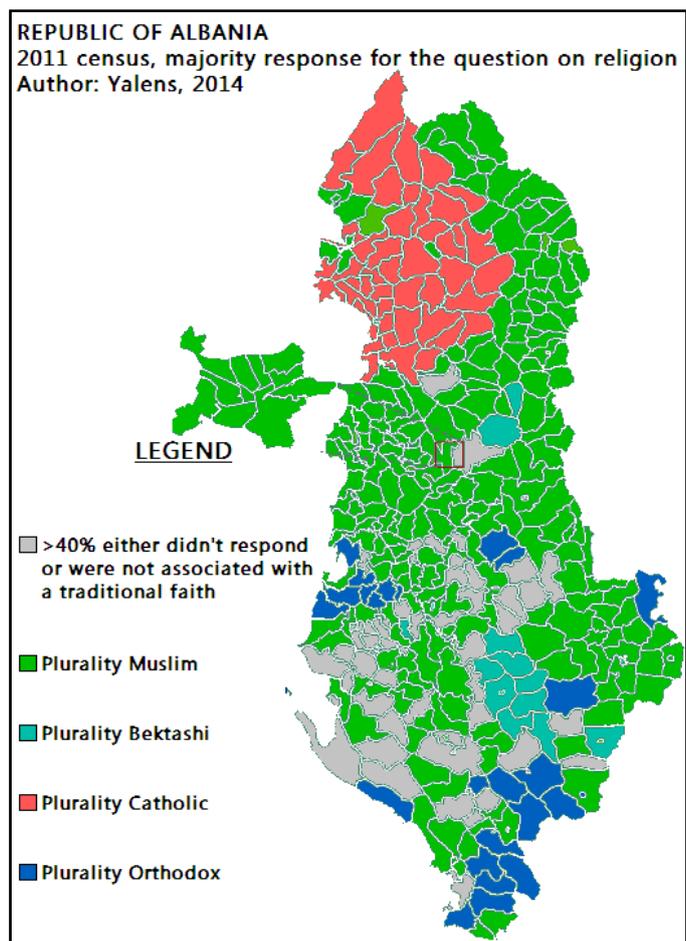
Nachdem durch Atatürk sämtliche Derwischorden in der Türkei verboten wurden, einigte man sich ebenso darauf Tirana, die heutige Hauptstadt Albaniens, zum Zentrum des *Bekthashismus* zu machen. Bis in die 1950er nahmen die Bestrebungen um die zunächst gewollte und von Erfolg gekrönte Eigenständigkeit und die darauffolgende erhoffte Unterstützung durch den Staat nicht ab. Mit der Schreckensherrschaft der Kommunisten begann aber auch für die *Bektaschis* eine Periode der Unterdrückung, angefangen durch ein offizielles Verbot ihrer Religionsausübung.

3.2.3 *Bektaschismus* Heute

Im Gegensatz zu den anderen genannten Religionsgemeinschaften Albaniens konnten die *Bekthashis* nicht auf eine ausländische Beteiligung beim Wiederaufbau der eigenen Strukturen hoffen. Daher bemühte man sich innerhalb eines provisorischen Führungskomitees um eine eigenständige Wiederbelebung der Gemeinschaft. 1993 sprach man sich auf dem mittlerweile 6. Kongress zunächst politisch für die regierende Demokratische Partei aus, wovon man sich deren Wohlwollen erhoffte. Gleichzeitig suchte man den Kontakt zu anderen *Bektaschi* Orden in aller Welt, um an finanzielle und geistige Beihilfe zu gelangen. Parallel dazu versuchte man die weit verzweigten Orden zu verbinden und zu organisieren. Weitere Kongresse leisteten dazu ihren Beitrag und brachten das ersehnte Wachstum. Tirana wurde zum logistischen Weltsitz der Glaubensgemeinschaft und ist mittlerweile in allen notwendigen Staaten und Organisationen vernetzt. Der *Bektaschismus* versucht seither soziale Toleranz und Koexistenz zu schaffen und zu fördern, sowie den sozialen Frieden zwischen den Menschen zu erhalten. Schlussendlich gibt es auch hier keine konkret zuverlässigen Zahlen zu deren Größe in der Gesellschaft. Volkszählungen und Schätzungen ordnen die *Bektaschis* auf 2 - 20 % der Gesamtbevölkerung Albaniens ein, jedoch gilt sie allgemein als drittgrößte Glaubensgemeinschaft Albaniens, nach der sunnitisch-muslimischen Gemeinschaft und den orthodoxen Christen.

3.3 Geographische Verteilung

- Siehe Karte -



- Albanienkarte; Religiöse Zugehörigkeit der Bevölkerung -

4. Reisebericht



1. September - René

Abflug von Tegel

Unsere Reise nach Albanien startete am 1. September 2018 von Berlin-Tegel aus. Wir flogen etwa 2 Stunden, bis wir zu unserem Zwischenstopp, dem Nikola Tesla Flughafen in Belgrad, gelangten. Nach einem rund zweistündigen Aufenthalt wechselten wir von einem aus Urlauben gewohnten großen Boeing-Flugzeug in eine kleine Propellermaschine. Diese fasste nicht mehr als 20-30 Passagiere, und mit einem etwas mulmigen Gefühl starteten wir in die letzte Etappe unserer Zielreise. Nach ca. zwei weitere Stunden Flug, die entgegen unseren ersten Befürchtungen sehr entspannt verlief, landeten wir auf dem albanischen Hauptstadtflughafen mit dem Beinamen »Nënë Tereza«, was auf Albanisch »Mutter Teresa« heißt.

Schon aus der Luft bemerkten wir, dass Albanien von vielen Gebirgen durchzogen ist. Jedoch am Boden angelangt, waren wir erstaunt über deren Größe, welche sich in jede Himmelsrichtung erstreckten. Noch am Flughafen trafen wir uns mit weiteren Exkursionsteilnehmern, die über andere Luftverbindungen aus Flensburg angereist waren. Nach einer kurzen Begrüßung suchten wir den Reisebus auf, der uns schon erwartete. Von dem Flughafen aus ging es zunächst in die Hauptstadt Tirana, welche wir nach kurzer Fahrt erreichten.

Erste Begegnungen

Entgegen unseren eigentlichen Erwartungen, welche zugegebener Maßen Albanien etwas rückständig vorgestellt hatten, wurden wir nun von einer relativ modernen und gut organisierten urbanen Struktur in Empfang genommen. Wir fuhren zu einer Art Zentrum, um dort unseren mittlerweile leeren und hungrigen Mägen zu stillen. Wir entschieden uns für ein augenscheinlich gehobenes Restaurant an einem Park mit Wasserspiel und Brunnen. Innerhalb der Grünanlagen spielten Kinder, es saßen Familien zusammen und es wurde auf einer Großleinwand Fußball übertragen. Auf mehrere Tische aufgeteilt bestellten wir nach eigenem Bedürfnissen Speis und Trank und widmeten uns ausgiebigen Gesprächen. Bei gutem Wetter, es waren etwa 25 Grad, leckerem Essen und freundlichen Service genossen wir so die ersten Stunden unseres Aufenthalts in Albanien. Bei unserem Aufbruch von dem Restaurant bemerkten wir auch erstmals den signifikanten Preisunterschied im Vergleich zu Deutschland. Für ein Getränk und eine Pizza, welche sowohl schmeckte als auch sättigte, bezahlten wir pro Kopf zwischen 5-6 Euro. Nach diesem ersten Eindruck fuhren wir mit unserem Reisebus weiter zu dem Hotel, was für uns reserviert worden war. Der Fahrer meinte auf Nachfrage, es würde etwa eine halbe Stunde dauern, bis wir dieses erreichen. Nach einer halben Stunde waren es dann wieder eine halbe Stunde und irgendwann angeblich nur noch 5 Minuten. Als wir die Stadt verlassen hatten und in die umliegenden Gebirgszüge fuhren, merkten wir, dass es keinen Sinn mehr macht, weiter nach einer Ankunftszeit zu fragen. Dieses Prozedere verfolgte uns den gesamten wöchentlichen Fahrtverlauf über, wenn es um »feste Zeiten« ging.

Unser neues Zuhause

Als wir jedoch unser Ziel erreicht hatten und das Hotel das erste Mal begutachteten, stellten wir einstimmig fest, dass sich die lange Auffahrt gelohnt hatte. Uns erwartete dort oben auf den Bergen überraschend eine wunderbare Hotelanlage mit einer bemerkenswert großen Terrasse, in Verbindung mit einem eindrucksvollen Ausblick über das bergige Umland. Zu unseren Füßen lag die Hauptstadt Albaniens, welche erst zum Abend hin mit ihrem Lichterspiel ihre volle Schönheit offenbarte. Nach einer ersten kleinen Erkundungstour wurden wir auf die allesamt gemütlichen Zimmer aufgeteilt und verstauten dort unser Gepäck. Anschließend kamen alle noch einmal in einer Runde zusammen, um einige organisatorische Elemente und allgemeine Informationen über unsere Reise zu besprechen und zu erfahren. Der Rest des Abends galt der persönlichen Erholung und gleichzeitig der eventuellen Vorbereitung für die nächste Woche. Und so gingen wir, begleitet von einem atemberaubenden Blick über die in der Dunkelheit funkelnde Millionenstadt Tirana, zu Bett.

2. September - Nils und Fathia

Albanien kennenlernen

Am Morgen gab es das erste Mal Frühstück in Albanien. Bei herrlichem Sonnenschein genossen wir erstmalig das von dem Hotel für uns vorbereitete Buffet und lernten uns bei angeregten Gesprächen weiter kennen. Nach Beendigung des ausgiebigen Frühstücks ging es über zum ersten und einzigen Referat des Tages. Darin ging es um die Geschichte Albaniens. Besonderer Schwerpunkt lag dabei auf der Zeit nach der Unabhängigkeit 1912 bis zur Religionsfreiheit 1998. Bis zur Unabhängigkeit 1912 gehörte Albanien zum osmanischen Reich. Besonders nach der Jahrhundertwende nahmen Gewalttaten seitens der Regierung massiv zu. Die albanische Sprache war verboten und albanische Bücher wurden verbrannt.

Mit Ausbruch des ersten Balkankrieges gelang Albanien der Sprung in die Unabhängigkeit und die Republik Albanien wurde gegründet. Eine besondere Rolle nahm Albanien im Verlauf des zweiten Weltkrieges ein. 1939, kurz nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges, besetzten italienische Truppen, unter der Führung Mussolinis, das Land. Im weiteren Verlauf des Weltkrieges kam zur italienischen Besatzung noch die deutsche hinzu. Mit Beginn des Krieges flüchteten, aus Angst in Konzentrationslager gesteckt zu werden, viele Juden, unter anderem auch nach Albanien. Als dann Albanien durch deutsche Truppen besetzt wurde, versteckten die Bewohner Albaniens die geflüchteten und die heimischen Juden vor den Besatzungstruppen. Darauf sind die heutigen Albaner noch Stolz. Dieses Verständnis der Nächstenliebe und Hilfe von Notleidenden ist bezeichnend für das heutige friedliche interreligiöse Miteinander.

Nach Kriegsende erlebte Albanien unter der Herrschaft von Enver Hoxhas jedoch kein Ende der Leidenszeit. So wurden unter seiner kommunistischen Führung die Ausübung von Religion verboten. Die bestehenden Religionsgebäude wurden entweder zerstört oder beispielsweise zu Lagerhallen umfunktioniert. Dieses Herrschaftssystem weilt bis 1990 vor. Es kam zum Regimesturz und 1991 fanden erstmalig Wahlen statt. Bei dieser siegten aber die Kommunisten, weshalb es erst seit 1998 wieder das Recht auf freie Religionsausübung gibt.

Gottesdienst in der Orthodoxen Auferstehungskathedrale

Nach dem kurzen Einblick in die Geschichte Albaniens, machten wir uns auf den Weg in die Auferstehungskathedrale in Tirana, um dem Gottesdienst beizuwohnen und von dem dortigen Priester einen ersten Einblick in die orthodoxe Kirche Albaniens und ihren Beitrag zum interreligiösen Frieden zu erhalten. Auf der Hinfahrt zur Kathedrale bekamen wir von Prof. Hafner einen kurzen Crashkurs zum Ablauf eines orthodoxen Gottesdienstes. Der dortige Gottesdienst verläuft anders, als man es aus katholischen oder evangelischen Gottesdiensten in Deutschland kennt. Die Frömmigkeitskultur war eine andere. Es herrschte, während des gesamten Gottesdienstes ein reges Treiben in der Kirche. Leute standen auf, gingen raus, kamen wieder, unterhielten sich. Vereinzelt klingelten auch Mobiltelefone. Doch trotz dieses Treibens, welches bei flüchtiger Betrachtung als Desinteresse gedeutet werden könnte, spürten wir die religiöse und spirituelle Macht dieses Ortes und des Gottesdienstes.



- Gruppenbild vor der erneuerten Ikonostase der Auferstehungskathedrale-

Im Anschluss an den Gottesdienst erhielten wir die Chance, mit dem dortigen Priester ins Gespräch zu finden. So erzählte er uns die Geschichte dieses Heiligtums. In den 1950er Jahren wurde die damalige Kathedrale abgerissen. Erst im Jahre 2002, also vier Jahre nach der rechtlichen Erlaubnis auf Religionsfreiheit, wurde der Bau der heutigen Auferstehungskathedrale in Auftrag gegeben. So bildet diese Kathedrale seit der Eröffnung 2012 den Hauptsitz der albanisch-orthodoxen Kirche.

Stadtführung und Bunkermuseum

Nach Beendigung des Gespräches folgte eine Stadtführung durch Tirana. Bei dieser Führung konnten wir unter anderem das Regierungsgebäude sehen und den Skanderbeg-Platz, den Hauptplatz der albanischen Hauptstadt kennenlernen. Der Höhepunkt der Stadtführung stellte die Besichtigung des *Bunk'Art 2*-Museums dar. Das Museum, welches sich in einem Bunker befindet, stellt die kommunistische Geschichte Albaniens dar. Dabei boten die vielen Räume, mit ihren Rekonstruktionen von beispielsweise Verhörzimmern und Bunker-Notfallschlafzimmern, einen erschreckenden Einblick in die Zeit. Die Informationen, welche wir im Referat am Morgen bekommen haben, wurden hier visualisiert und hinterließen so bleibenden Eindruck. Besonders die Räume, welche Foltermethoden durch die Kommunisten verdeutlicht wurden, hinterließen einen spürbaren Nachklang bei uns.

Nach Abschluss der Stadtführung fuhren wir wieder ins Hotel zurück und genossen ein wenig das kühle Nass

Informationen über den albanischen Überwachungsstaat:

Nach Angaben der Albanischen Informationsbehörde für Geheimdienstakten waren mehr als 120.000 Bürger Informanten des gefürchteten Geheimdienstes *Sigurimi* - in einem Land mit damals rund 3 Millionen Einwohnern. Der Geheimdienst hatte ein Imperium der Überwachung geschaffen. Laut Behörden gibt es 212.145 Akten, 250.000 individuelle Karteien, 15.000 Gerichtsakten, 21.000 Akten der politischen Prozesse, 16.000 Register. Alles wurde zwischen November 1944 und Juli 1991 erstellt. Die Zahl der Akten, die zerstört wurden, ist nicht bekannt. «Der Geheimdienst ist die geschärfte und geliebte Waffe unserer Partei, weil sie die Interessen des Volkes und unseres sozialistischen Staates gegen die inneren und äußeren Feinde verteidigt», sagte der Diktator Enver Hoxha. Die Überwachung richtete sich gegen alle: Albaner landeten sogar im Gefängnis, weil sie sich über fehlende Waren in einem Laden beklagten und ein Geheimagent das meldete. Der permanente Terror des Geheimdienstapparats hielt zu Hoxhas Lebzeiten in unverminderter Härte an. Der albanische Geheimdienst kaufte die neuste Technik von Russland, China und der DDR - aber auch von privaten Firmen in der BRD. Viele Geräte wurden dann von albanischen Ingenieuren «verbessert», um zum Beispiel bis zu 40 Telefongespräche gleichzeitig abzuhören. Folter, Hinrichtungen und Internierungen in abgelegenen Dörfern gehörten zu den gefürchteten Methoden der *Sigurimi*.

des Pools, tauschten uns über das Erlebte aus, lernten uns bei dem Abendessen und Kartenspielen weiter kennen. Schließlich fielen wir alle auch rechtzeitig, ausgelaugt von den hohen Temperaturen, der schönen aber anstrengenden Stadttour und den vielen Eindrücken, ins Bett.

3. September - René

1. Referat - Denkschrift » Aus Gottes Frieden leben«

Das erste Referat des Tages behandelte die vom Rat der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD) verbreitete Denkschrift »Aus Gottes Frieden leben - für gerechten Frieden sorgen« aus dem Jahr 2007. Nachdem wir einige Informationen über die EKD, wie ihre Gründung durch den Zusammenschluss der deutschen Landeskirchen 1945 oder ihre innere Aufteilung auf sogenannte Gliedkirchen erfuhren, ging es um die Botschaft der veröffentlichten Schrift. Hierbei wurde das Augenmerk zuerst auf die Dinge gelenkt, welche heutzutage den Frieden gefährden: Globale sozioökonomische Probleme, Staatsversagen und Zerfall politischer Gemeinschaften, Bedrohungen durch Waffengewalt, kulturelle und religiöse Gefährdungsfaktoren und die allgemeine Schwächung des Multilateralismus.

Da dies eine Denkschrift der evangelischen Christen Deutschland ist, wurde natürlich auch der Friedensbeitrag der Christen und der Kirche erwähnt. Diese sahen ihren bisherigen Beitrag im Frieden vergegenwärtigen und bezeugen, für den Frieden bilden und erziehen, die Gewissen schützen und beraten sowie für Versöhnung arbeiten.

Eine zentrale Forderung des Textes war ein »Gerechter Friede durch Recht«. Hierbei stellten sie Anforderungen an eine globale Friedensordnung als Rechtsordnung, gestützt durch eine kollektive Friedenssicherung. Dadurch sollte eine Universalität und Unteilbarkeit der Menschenrechte erreicht werden, welche eine transnationale soziale Gerechtigkeit und die Ermöglichung kultureller Vielfalt zur Folge hat. Um dies zu erreichen müsse man universale Institutionen stärken, womit vor allem die Vereinten Nationen als Weltorganisation gemeint ist. Außerdem soll die Zusammenarbeit mit nichtstaatlichen und parlamentarischen Akteuren gestärkt werden und Europa seine Friedensverantwortung endlich wahrnehmen.

Auch die Rolle und der Auftrag der Bundeswehr, mit besonderen Blick auf die Auslandseinsätze, wurden in dem Schreiben kritisch analysiert. »Die internationale Gemeinschaft muss für ein Land, in dem sie militärisch interveniert, umfassend Verantwortung übernehmen, und die internationalen Organisationen, Nichtregierungsorganisationen und multinationalen Truppen müssen gut abgestimmt vorgehen.« Ist dies nicht der Fall, wird man schnell als Besatzer und weniger als Garantie für nachhaltige Stabilisierung oder gar demokratische Strukturen verstanden. Die Schlussfrage des Referats, »Wann ist ein Gewalteinsatz ethisch vertretbar?«, wurde von unserer Gruppe unterschiedlich beantwortet. Hierbei wurde noch einmal auf die zwei unterschiedlichen Aspekte des Kriegsvölkerrechts eingegangen. Zum einen das Recht zum Krieg *ius ad bellum*, also Fragen der Legalität des Führens eines Krieges, zum anderen das Recht im Krieg *ius in bello*, welche den Umgang im Krieg behandeln.



- Logo der Evangelischen Kirche Deutschlands -



- Logo der deutschen Bischofskonferenz -

2. Referat - Verlautbarung »Gerechter Frieden«

Das zweite und damit letzte Referat des Tages behandelte die Verlautbarung » Gerechter Friede« der katholischen Deutschen Bischofskonferenz (DBK) aus dem Jahr 2000, welche mittlerweile in der vierten Fassung existiert. Diese Schrift soll als Leitbild für Friedensethik und Friedenspolitik in der christlichen Ökumene dienen und ihren Grundgedanken verbreiten, indem Frieden mehr ist als die Abwesenheit von Gewalt. Als der Text entstand, konzentrierte sich die gesellschaftliche Auseinandersetzung auf die Frage der nuklearen Abschreckung. Zunächst wird dabei auf die biblische

Urgeschichte eingegangen, welche von Gewalttaten (Bsp. Ursünde) geprägt wurde.

Dazu wird der Blick auch auf die Verantwortung eines auserwählten Volks gelenkt, welches als Ort des wahren Friedens definiert wird. Der Sinn der Geschichte des auserwählten Volkes ist nicht das Glück dieses Volkes allein, sondern das Glück der ganzen Menschheit. Auch werden der Tod und die Auferstehung Jesu als Anfang eines wahren Friedens bezeugt. Ein gerechter Frieden wird als sozioethische Zielperspektive angesehen.

Durch die Demokratie wächst die politische Grundorientierung aus einem Prozess der Meinungs- und Willensbildung. Dazu hat die Kirche den Auftrag, den Frieden zu verkünden und die Politik hat ihrerseits die Aufgabe, für menschenwürdige Verhältnisse zu sorgen. Dabei muss jedoch immer im Zentrum von kirchlichem Auftrag und politischer Aufgabe der Respekt gegenüber der Würde des Menschen stehen. Hierzu wurden einige Elemente genannt, welche die innerstaatliche und internationale Friedensfähigkeit bisher stärken konnten: indem man die materielle Lebensmöglichkeiten verbessert, die Mütter- und Kindersterblichkeit in etlichen armen Ländern zurückdrängt sowie Krankheiten zurückdrängt. Dem stehen aber auch negative Befunde entgegen: die Zahl der absolut Armen ist gestiegen, die Gefährdung der Lebensgrundlagen hat nachhaltige Folgen für den Frieden und eine global anmutende Umweltzerstörung führt zu Versorgungsnot.

Um Frieden zu entwickeln muss daher zunächst Vertrauen geschaffen werden. Dabei ist zu beachten, dass es schwieriger ist, Vertrauen zu erwerben als dieses zu verlieren. Als nächstes muss Versöhnung möglich sein, welche sich von Wahrheit und Gerechtigkeit nährt. Schlussendlich muss dann Vergebung herrschen, was vor allem durch ein Schuldbekenntnis den ersten Schritt findet. Hierzu muss jede gesellschaftliche Institution und jeder einzelne Mensch, sowie natürlich auch die Kirche, eine tragende Rolle einnehmen.

Auf die abschließende These, »Frieden kann nur mit Gott gelingen«, stimmte der Großteil der anwesenden positiv zu, während ein kleiner Teil sich auch ohne Gott einen Frieden vorstellen konnte.

Besichtigung von Berat und seiner Festung

Nach den vormittäglichen Referaten und einer kleinen Stärkung begann unsere nächste Erlebnis- und Erkundungstour innerhalb Albaniens. Unser Ziel war die Stadt Berat. Von unserem Hotel in den Gebirgszügen um Tirana fuhren wir ca. 4 Stunden in die sogenannte »weiße Stadt«. Diesen Namen trägt sie daher, da der Großteil der im 19. Jahrhundert erbauten Gebäude und die historischen Innenstadt von jenem Farbton dominiert werden. Der Reisebus hielt auf einem Berg innerhalb der Stadt, wo wir vor den Eingang einer alten Befestigung ausstiegen.

Obwohl Berat zu den bekanntesten und beliebtesten Sehenswürdigkeiten der Region gehört,

zog es die Touristenmassen aufgrund des optimalen Wetters zu den Stränden des Landes und nicht in die Gebirgige Mitte, weswegen uns keine Schlangen oder überfüllte Plätze erwarteten. Wir bekamen einen Führer gestellt und begannen unsere Tour durch die zumeist verfallene, jedoch auch an den wichtigen Stellen gut restaurierte und erhaltene Befestigungsanlage. Hierbei teilten wir uns in kleine Gruppen auf, was aber eher an dem unterschiedlichen Schrittempo und der verschiedenen Priorität für Fotos lag, als das es gewollt gewesen war.

Wir gelangten also nur sehr langsam zur ersten Aussichtsplattform innerhalb der Burg, welche natürlich noch mit einer gigantischen Albanienflagge überragt wurde. Ein Anblick der definitiv zur Gewohnheit wurde, nicht nur für uns Exkursionsteilnehmer, sondern auch für jeden anderen, der wenigstens einmal durch die Hauptstadt Albaniens gefahren ist. Von der erhöhten Plattform aus, konnten wir auf das herumliegende Tal und den Vierteln der Stadt blicken, sowie seinen Blick weit über die angrenzenden Gebirgszüge schweifen lassen. Hierbei nannte uns unser Tourführer einen weiteren Spitznamen unter dem Berat weithin bekannt ist, »die Stadt der tausend Fenster«. Dies

Beispielzeitplan eines Exkursionstages:

8.30 Uhr	Frühstück
9.30 Uhr	Zusammenfassung des vorherigen Tages
9.45 Uhr	Referat über Denkschrift der EKD mit anschließender Diskussion
11.00 Uhr	Kurze Kaffe- und Kuchenpause
11.30 Uhr	Referat über Verlautbarung der DBK mit anschließender Diskussion
12.30 Uhr	Abfahrt nach Berat
15.30 Uhr	Ankunft auf der Burg von Berat
15.45 Uhr	Führung durch die Festungsanlage
18.45 Uhr	Fahrt zum Zentrum der Stadt
19.30 Uhr	Abendessen im Restaurant
21.00 Uhr	Rückfahrt ins Hotel
23.30 Uhr	Ankunft und anschließende Ruhezeit

liegt an dem Viertel *Mangalem*, wo die Häuser sehr dicht aneinander stehen und die Fassaden zum Tal hin viele große Fenster tragen. Bei gereichten Früchten erfuhren wir dann noch einige weitere nennenswerte Fakten zu Berat. So wurde sie 1967 offiziell zur Museumsstadt ernannt und 2008 UNESCO-Welterbe. außerdem steht sie unter besonderem Schutz und in den drei Stadtteilen mit den typischen historischen weißen Häusern sind Neubauten verboten. Dank dieser drei Altstadt-Quartiere *Mangalem*, *Gorica* und *Kalaja* (deutsch: Burg) und den vielen Moscheen und Kirchen gilt Berat als eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten des Landes. Wir konnten auch auf einige Plattenbauten erblicken, welche während der kommunistischen Diktatur erbaut wurden,

und nun das Bild der Region ebenso nachhaltig verändern. Die offizielle Stadtgründung ist auf das Jahr 314 v. Chr. datiert, die ersten historischen Ansiedlungen sollen aber schon für das Jahr 2600 v. Chr. nachgewiesen worden sein.

Im Laufe der Geschichte wechselte die Region aufgrund von Eroberungen und unterschiedlichen Herrschaftsansprüchen oft ihre zuständigen Obrigkeiten und Befehlsherrn, was bei unserem weiteren Rundgang durch die Burg zu erkennen war. So entdeckten wir viele kleine



- Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit in Berat -

Gassen und Straßen, welche uns zu einer ehemaligen türkischen Kaserne, einer gut erhaltenen römischen Zisterne und schlussendlich zur Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit führten. Diese spätbyzantinische Kreuzkuppelkirche stammt vermutlich aus der Zeit um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert. Dank ihrer exponierten Lage an einem steilen Hang innerhalb der Festung mit spektakulärer Aussicht auf die umliegende Landschaft und ihres Aussehens ist sie eine Art Wahrzeichen Berats.

Abendessen und Heimreise

Nach unserem Rundgang fuhren wir hinunter in die Stadt. Wir liefen den stadtbekanntem *Boulevard Republika* hinunter, an welchem das abendliche Schaulaufen stattfindet, bis wir an dem Restaurant gelangten, in welchem für uns Tische mit Speis und Trank reserviert worden waren. Hierbei wurden uns Fleisch, Fisch, Reis, Gemüse und Obst gereicht, welches wir auf einer Terrasse mit berauschem Blick auf das Umland genießen konnten. Wir traten erst dann unsere Heimreise an, als es längst dunkel geworden war.

Um die lange Fahrt ins Hotel mit einiger Ablenkung überbrücken zu können, kamen nach und nach alle Reiseteilnehmer zur Busfront und sprachen durch das Mikrofon ein paar freie Worte zu der Gruppe. Hierbei wurde über die bisherigen Erlebnisse gesprochen, Erwartungen geteilt, Witze gerissen oder einfach nur ein paar Lieder gesungen.

4. September - René

1. Referat - Offener Brief »Ein Gemeinsames Wort zwischen Uns und Euch«

Thema des Referates war ein offener Brief von muslimischen religiösen Führern mit dem Titel » Ein Gemeinsames Wort zwischen Uns und Euch«. 2007 unterzeichneten 138 muslimische Geistliche einen Aufruf, welcher dringend einen »ehrlichen Dialog« über Gemeinsamkeiten zwischen dem

Islam und dem Christentum fordert. Adressiert ist der Brief zuallererst an Papst Benedikt XVI., danach werden weitere christliche Würdenträger aus aller Welt als Empfänger genannt. Der Brief behandelt die theologischen Übereinstimmungen der beiden Weltreligionen, wie dem Monotheismus, und deren zentralen Aspekt der Gottesliebe. Diese wird in beiden Glaubensrichtungen gepredigt und wird in dem Aufruf durch Verse aus Koran und Bibel unterlegt. Der Gesamttext ist in drei Abschnitte unterteilt. Teil Eins zum Thema Gottesliebe geht zunächst auf die Gottesliebe im Islam und dann im biblischen Kontext ein. Teil Zwei handelt von der Liebe zum Nachbarn bzw. der Nächstenliebe, ebenfalls sowohl aus islamischer als auch biblischer Sicht. Der dritte Teil trägt den Titel «Kommt auf ein gemeinsames Wort zwischen uns und euch» und befasst sich mit den gemeinsamen Grundlagen von Christentum und Islam sowie der Wichtigkeit eines respektvollen und ehrlichen Umgangs der Religionen für den Weltfrieden. Es werden hierbei immer wieder Metaphern zum Verständnis genannt: Die Schönheit Gottes etwa spiegelt sich in einem Diamanten wieder, welcher seine Schönheit reflektiert und überall hin strahlt. Es wird betont, dass die zwei höchsten Gebote der Thora, des Koran und der Bibel übereinstimmen. Da 55 Prozent der gesamten Weltbevölkerung innerhalb dieser zwei Strömungen vertreten sind, kann es keinen Frieden mit Bedeutung ohne Frieden zwischen diesen religiösen Gemeinschaften geben. Die Grundlage für diesen Frieden und dieses Verständnis füreinander gibt es bereits. Sie wird als Bestandteil der absolut grundlegenden Prinzipien beider Glaubensrichtungen genannt: Liebe zu dem Einen Gott, und die Liebe gegenüber dem Nachbarn. Der offene Brief war eine weiterführende Reaktion auf die Regensburger Papstrede aus dem Jahr 2006, welche aufgrund ihrer von einigen Seiten bemängelte Zitierweise für einige Unruhen in der muslimischen Welt gesorgt hatte. Im Oktober 2008 wurde den drei maßgeblichen Mitwirkenden an der «A Common Word» Erklärung der Preis der Eugen Biser-Stiftung verliehen. Dieser Preis wird unter anderem für interreligiösen und interkulturellen Dialog mit der Zielsetzung von Freiheit, Toleranz und Frieden vergeben. Eine weitere Reaktion darauf war die Gründung des Christlich-Muslimischen Forums im Vatikan, welcher auf Konferenzen eine Annäherung und Dialog zwischen den beiden Konfessionen fördert.

2. Referat - Dietrich Bonhoeffer

Das nächste Referat behandelte den bekannten evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer. Dieser war als Mitglied der Bekennenden Kirche während der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten öffentlich in der deutschen gesellschaftlichen Opposition aufgetreten, und beteiligte sich aktiv gegen den Nationalsozialismus. Bonhoeffers Friedensverständnis ist geprägt durch die Unterscheidung zwischen Frieden und Sicherheit: »Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muß gewagt werden«. Dieses Zitat stammt aus einer Rede Bonhoeffers in Fanö 1934, in welcher er Mut zu Frieden fordert. »Friede soll sein, weil Christus in der Welt ist, d. h. Friede soll sein, weil es eine Kirche Christi gibt, um deretwillen allein die ganze Welt noch lebt.« Seiner Sichtweise nach entsteht dauerhafter, tragender Friede nicht durch den Versuch der Sicherung mittels Abgrenzung und Abschreckung. Er muss jeweils in offenen Situationen neu gesucht und gestaltet werden. Ab April 1933 nahm er öffentlich Stellung gegen die nationalsozialistische Judenverfolgung und engagierte sich im Kirchenkampf gegen die Deutschen Christen und den Arierparagraphen im Berufsbeamtengesetz. Ab 1935 leitete er das Predigerseminar der bekennenden Kirche in Finkenwalde, das, später illegal, bis 1940 bestand. Ab 1938 wurde Bonhoeffer auch im politischen Widerstand aktiv, was mit einem von der Regierung über ihn verhängten Rede- und Schreibverbot einherging. Da sein subversives Wirken auch mit dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944 in Verbindung gebracht werden konnte, wurde er verhaftet und kurz vor Ende des 2. Weltkriegs per Führererlass hingerichtet.

Die Fragen zum Ende des Referats waren: War Bonhoeffer Pazifist? Wieso oder wieso nicht? Hat er eine Wandlung vollzogen? Wie hätte er anders oder pazifistischer sein können? Auch hier gab es keine Einigung in der anschließenden Gruppenarbeit, da gerade seine Beteiligung und



- Fotografie Dietrich Bonhoeffer -

Befürwortung zu einem militärischen Widerstand gegen des Regime Adolf Hitlers für differenzierte Sichtweisen auf seinen Pazifismus sorgten.

Treffen in der Hochschule Bedër

Nachdem wir auch einige aufschlussreiche Referate am Morgen des vierten Tages unseres Aufenthaltes genießen konnten, fuhren wir wieder die Berge hinab nach Tirana. Unser Ziel war die Hochschule Bedër - original gesprochen *Shkolla e Iartë Hëna e Plotë-Bedër* - welche etwas außerhalb der albanischen Hauptstadt liegt. Dort wurden wir schon von einigen Dozenten und anderen Lehrkörpern freudig empfangen. Wegen der Semesterferien trafen wir hier jedoch auf keine eifrigen und wissbegierigen Studentengruppen. Wir wurden in eine kleine Bibliothek geführt, wo sich unsere Gruppe durch einen vorher gewählten Sprecher zunächst einmal vorstellte und unser Interreligiöser Anliegen darstellte. Die Vertreter der Hochschule erzählten uns einiges über ihren Arbeits- und Funktionsbereich, sowie der universitären Geschichte. Hierzu ließen sie beiläufig einen Infofilm abspielen, welcher zugegebener Maßen etwas fad, jedoch durch die Menge an Bildern recht auch anschaulich war.

Die private Hochschule Bedër, welche bis vor kurzem noch den Status einer Universität innehatte, ist eine nicht-profitorientierte Einrichtung, welche der Gülenbewegung nahesteht. Sie wurde 2011 von der *Muslimischen Gemeinschaft Albaniens* als erste islamische Universität des Landes gegründet. Ihren Schwerpunkt legt sie auf den Bereich der Geisteswissenschaften. Ziel der Universität ist es, den Menschen Wissenschaft und logisches Denken zu vermitteln und dabei gleichzeitig die traditionellen islamischen Werte zu bewahren. Sie beherbergt zwei Fakultäten - die Fakultät für Geisteswissenschaften und die Fakultät für Philologie und Pädagogik - und sechs Abteilungen - Rechts-, Kommunikations- und Islamwissenschaften - und Erziehungswissenschaften, Englische Sprache und Literatur, die insgesamt sieben Bachelor- und vierzehn Master-Studiengänge anbieten sowie ein professionelles Master-Doktorandenprogramm. Insgesamt gibt es 485 Studenten aus 15 verschiedenen Staaten, welche von rund 50 Mitarbeitern der Bildungseinrichtung betreut und gelehrt werden.

Nachdem wir auch etwas über die Verfolgung der Muslime während der kommunistischen Diktatur erfuhren, sprachen wir auch über Kooperationen mit anderen Organisationen. Man versicherte uns dabei, dass man hier ebenfalls für interreligiösen Dialog und sozialen Frieden einsteht. So ist die Hochschule Teil der *International Conference on Interfaith Dialogue* und gründete das *Institute of Religious Freedom and Democracy*. Man will hierbei die Dialogbereitschaft zwischen den Religionen sichern und zusätzlich eine gemeinsame Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur bewältigen.

Anschließend an das Gespräch überreichten unsere »Geschenkminister« den Sprechern noch einige symbolische Gastgeschenke aus unserer Heimat Deutschland. Wir wählten hierbei ein in Glas gefasstes Stück der ehemaligen Berliner Mauer, welches als Zeichen eines friedlichen Zusammenlebens gelten und an die eigenen Erfahrungen einer sozialistischen Unterdrückung erinnern sollte. Nach der Übergabe und den anschließenden Gruppenbildern, setzten wir unsere Tagesreise fort.

Mittagessen in der Epoka-Universität

Nach einer weiteren Fahrt erreichten wir die Epoka-Universität. Dort angekommen trafen wir auf ein weitläufiges Areal außerhalb der Stadt, welches mit modernen Gebäuden, kleinen Parkanlagen und Gärten bebaut ist. Wir trafen auch hier wieder nur auf uns wartende Dozenten, da sich auch hier schon alle Studenten längst in die Ferien verabschiedet hatten. In der Mensa konnten wir unseren Hunger sowie Durst mit Reis, Fleisch und Softdrinks befriedigen. Währenddessen wurden uns einige Fakten zur Universität vorgetragen.

Diese wurde 2007 in Zusammenarbeit der Hochschule Bedër und der Universität Tirana gegründet, welche einen gemeinsamen modernen Campus errichten wollten. Ihre Vision ist es, eine führende Universität Albaniens in den Bereichen Bildung, Forschung und Entwicklung zu schaffen, sowie im Dienst an der Gesellschaft zu sein. Angeboten werden Studienrichtungen an der Fakultät für Architektur und Ingenieurwesen und an der Fakultät für Ökonomie und Verwaltungswissenschaften. Die Universität ist eine säkulare Universität, die keine Humanwissenschaften anbietet, und ebenfalls der Hizmetbewegung nahesteht. Sie steht ihre eigenen Verständnis nach für die Förderung von jeglichem Dialog, egal ob religiös bedingt oder nicht, und der Einhaltung der Demokratischen Grundwerte. Die Universität ist international sehr

vernetzt, so ist sie etwa Teil der *European University Association*, welche mit rund 850 Mitgliedern aus 47 Ländern den größten Verband europäischer Universitäten darstellt.

Da wir während der Vorstellung auch mit dem Essen beschäftigt waren, fiel dieses Gespräch etwas dürrig aus. Dennoch blieb ein bemerkenswertes Ereignis im Gedächtnis. Als einer unserer Studenten sich als Atheist zu erkennen gab und nach deren Einstellung dazu fragte, kam eine negative Antwort zutage. Ein Sprecher gab zu bedenken, dass Atheismus schuld an der vergangenen Diktatur und dem damit einhergehenden Elend war. Daher sei Atheismus nicht gerade vorteilhaft. Dies sollte an dieser Stelle natürlich

als private Meinung gesehen werden, jedoch war sie auch auf diese Weise sehr aufschlussreich. Nach unserem kurzen Gespräch und der Magenstärkung, drehten wir noch eine Runde um das Gelände, bevor wir mit unserem Reisebus wieder Richtung Hotel aufbrachen.

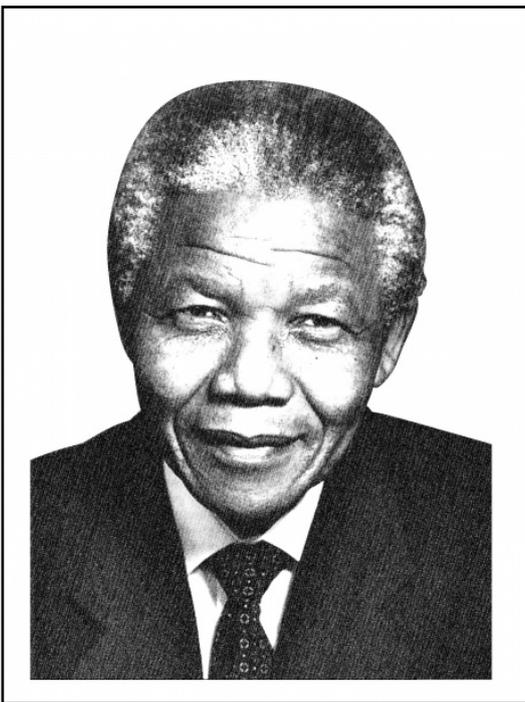
Einkaufen und Entspannen

Nach dem dem Besuch der Universitäten hielten wir auf der Rückfahrt noch kurz bei einem Einkaufsladen, um eventuelle Besorgungen zu tätigen. Hier konnte man sich bei billigen Preisen mit einigen Snacks und Getränken versorgen, welche am Abend in unserem Hotel nicht mehr zu bekommen waren. Im Hotel hielten wir noch eine kurze gemeinsame Besprechung, nach der wir den restlichen Abend je nach Geschmack verbringen konnten. Als sich über dem vor uns liegenden Tal und den Gebirgszügen in weiter Ferne, ein Gewitter zusammenzog, setzten wir uns mit einigen Getränken und Kartenspielen auf eine der großzügigen Terrassen. Zu klassischer Musik nahmen wir in der Dunkelheit der Nacht Teil an einem gewaltigen Naturschauspiel. Aus sicherer Entfernung betrachteten wir, wie Blitze durch die Gegend zuckten und für Sekunden die pechschwarze Nacht erleuchteten. Mit diesen letzten Porträt der albanischen Landschaften gingen wir daraufhin zu Bett.

5. September - Gamze und Maria

1. Referat - Nelson Mandela

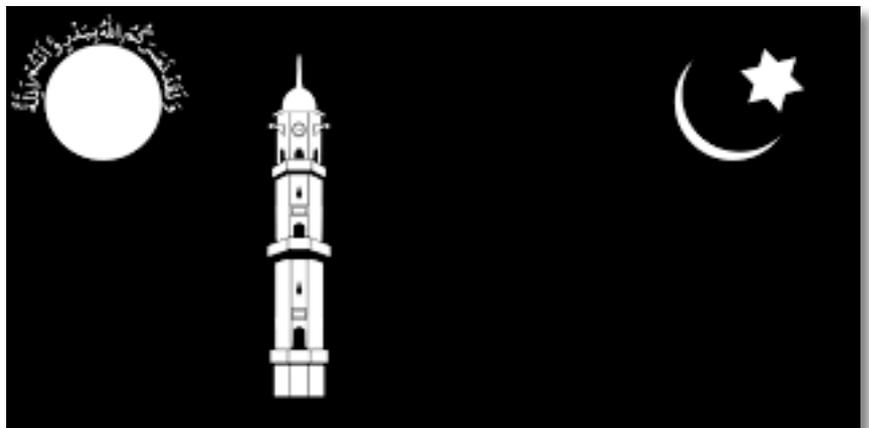
Das morgendliche Seminar begann auch diesen Tag mit einem Vertreter, der sich sein Leben lang für Frieden und Freiheit einsetzte. Nelson Mandela gilt als Symbolfigur der Bürgerrechtsbewegung in Südafrika, welche schlussendlich die Abschaffung des dortigen rassistischen Apartheidregimes zufolge hatte. Nach seinem Jurastudium entwickelte er sich in den Folgejahren zum führenden Kopf einer - damals zunächst friedlichen - Widerstandsbewegung gegen den Unrechtsstaat der so genannten Afrikaners (einer Bevölkerungsgruppe, die von holländischen Siedlern abstammte). Er war federführend an der sogenannten «*Freedom Charter*» beteiligt, die 1955 proklamiert wurde. Die Charta (Verfassung) forderte Demokratie, Gleichberechtigung und Respektierung der Menschenrechte und wurde wichtigstes Manifest der Anti-Apartheid-Bewegung. Auch wenn er nach einigen schrecklichen Ereignissen, wie dem Sharpeville-Massaker, seine radikalpazifistischen Positionen aufgab und einen bewaffnete Widerstand unterstützte, für welchen er ins Gefängnis gesteckt wurde, so setzte er sich jedoch nach seiner Freilassung und Wahl zum Staatsoberhaupt des Landes für eine Versöhnung aller Beteiligten ein, was vor allem durch seine historische Versöhnungsrede kurz nach seiner Haftentlassung 1990 bekannt ist. 1993 wurde er mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Um einen beständigen Frieden zu schaffen und zu erhalten, war es ihm wichtig, zugleich den Unterdrückten als auch den Unterdrücker zu befreien, welcher selber Gefangener seines Hasses ist.



- Silhouette Nelson Mandela -

2. Referat - Ahmadiyya

Zweiter Seminarpunkt des Tages war ein Referat über die religionspolitischen Positionen der Ende des 19. Jahrhunderts in Britisch-Indien von *Hadrat Mirza Ghulam Ahmad* gegründeten Ahmadiyya. Diese Religionsgemeinschaft versteht sich als Reformbewegung innerhalb des Islams und beruft sich ebenso auf die traditionellen islamischen Rechtsquellen, als auch auf die Schriften ihres Gründers. Dies führt immer wieder zum Vorwurf der Häresie und Auseinandersetzungen mit anderen Muslimen. *Hadrat Mirza Ghulam Ahmad* erhob für sich den Anspruch, ein von Gott ausgewählter zu sein und wird von seinen Anhängern daher als *Mudschaddid*- Erneuerer - des 14. Islamischen Jahrhunderts verehrt wird. Die Gemeinschaft der Ahmadiyya spaltete sich aufgrund von Nachfolgestreitigkeiten auf, wird heute aber weitestgehend von der *Ahmadiyya Muslim Jamaat* (AMJ) vertreten. Die Besonderheit dieser Glaubensgemeinschaft liegt in ihren oftmals radikalpazifistischen Ansichten. Der Islam ist nach dessen Lehre grundlegend als tolerant, friedfertig, nicht sektiererisch, rational, lebendig, progressiv und ebenfalls als frauenunterstützend zu verstehen. Im Gegensatz zu den meisten muslimisch-theologischen Rechtssprechungen, wird hier Apostasie oder auch Homosexualität, sofern dies nicht öffentlich gezeigt wird, nicht mit einer Strafe versehen. Der sogenannte »Dschihad des Schwertes« ist hierbei verboten und wird ausschließlich von dem »Dschihad der Zunge« ersetzt. Heute ist die AMJ in 212 Ländern vertreten. In Deutschland existieren 250 Gemeinden mit 52 Moschee, welche ca. 45.000 Mitglieder zählen. Auf die Schlussfrage, »braucht man den Messias für den Frieden?«, gab es keinen einheitlichen Konsens in unserer Gruppe, da dessen Funktion sowohl als notwendig als auch überflüssig interpretiert wurde, je nach eigener Auffassung.



- Fahne der Ahmadiyya Muslim Jamaat -

Muslimische Gemeinschaft Albanien

Nach den getätigten Referaten zog es uns in die Innenstadt Tiranas. Wir fuhren mit unserem Reisebus zur KSMH. Dies ist eine nicht-staatliche Institution, welche der eigenen Bezeichnung nach die Interessen der Muslimischen Gemeinschaft Albanien vertritt. Nach einer kleiner Vorstellungsrunde sowie einigem Händeschütteln setzten wir uns hier mit einem Sprecher der Organisation zusammen und wurden etwas über deren Funktion und der Situation der albanischen Muslime allgemein aufgeklärt. Innerhalb Tiranas gehören ihr vier Moscheen an und sie repräsentiert die Mehrzahl der hier lebenden Muslime. Vom Staat kommt keine wesentliche Unterstützung bis auf ein kleines Budget für Bildung, ansonsten müssen sie sich weitestgehend selber finanzieren. Viele Moscheen werden daher auch mit ausländischem Geld gebaut. Jedoch stellte der Sprecher klar, dass im Gegensatz zu den vielzähligen türkischen Moscheen in Deutschland, die hiesigen nicht gleichzeitig von einem Imam der türkischen Behörden geleitet werden. Man ist hier sehr dankbar für die Unterstützung durch ihre Glaubensbrüder, jedoch will man eine gewisse Unabhängigkeit erhalten.

Innerhalb der Organisation ist man davon überzeugt, dass Religion und Politik nicht miteinander vermischt werden dürfen. Jedoch setzt man sich sehr für einen Religionsunterricht ein, was in dieser Form bisher an keiner staatlichen Schule innerhalb Albanien existiert. Man ist daher gerade dabei, ein Curriculum für das Fach Religionsgeschichte zu gestalten, bei dem nicht nur der Islam, sondern alle Religionen des Landes mit einbezogen werden sollen. Jedoch ist dafür einiges an Zeit und Aufwand nötig, um alle unter einen Hut zu bekommen. Ob mit allen Religionen auch die neu angesiedelten Glaubensrichtungen Albanien gehören, war an dieser Stelle nicht zu erfahren. Dem Sprecher nach werden inmitten der albanischen Gesellschaft häufig Barrieren aufgebaut, die aber nicht aus den Religionen resultieren, sondern eher wirtschaftlicher Natur sein. Von einem »clash of cultures« kann hierbei nicht die Rede sein.

Man selber legt deswegen besonderes Augenmerk auf interreligiöse Projekte, wie etwa Vereinigungen zur Bildung von Kindern. Diese will man, Beispielsweise durch den Besuch von Moscheen und Kirchen, füreinander sensibilisieren, gleichzeitig aber auch ihre eigene Geschichte und Kultur greifbar machen. Es gibt viel dazu viele mögliche Aktivitäten, welche man gemeinsam genießen kann, ohne danach zu fragen, welcher Religion man angehört. Man müsse sich gegenseitig respektieren, da man die selben Werte teilt. Hierbei erzählte er uns noch eine interessante Anekdote. In Albanien ist es Tradition, dass wenn man eine Frau heiraten möchte, zunächst die älteste Frau ihrer Familie um Erlaubnis zu beten, während man einen Kaffee serviert bekommt. Zum Schluss hin kamen wir noch kurz auf die Jugend zusprechen. Viele Muslime in Albanien sind junge Leute, welche die Religion als Vorteil anerkennen und die Religion versuchen, neu zu verstehen. Nach diesem Gespräch schossen wir noch einige Fotos und Verliesen den Ort, um zu unserem nächsten Tagesstopp zu fahren.

Besuch des *Bektaschi* Ordens

Wir gelangten nach kurzer Zeit zu der Ordensanlage der *Bektaschis*, welches sich ebenfalls in Tirana befindet. Dort erfuhren wir, dass nachdem die Ordensstrukturen in ihrer eigentlichen Heimat Anatolien verboten wurde, man hierher umzog und das Weltzentrum hierzulande errichtete. Zunächst konnten wir uns eigenmächtig die weitläufige Anlage anschauen. Das Gelände war eine Schenkung des damaligen Königs von Albanien und beherbergt einige Bauten sowie die Gräber früherer religiöser Führer dieser Glaubensrichtung. Eigenen Angaben nach gehören etwa 20 Prozent der Albaner diesem Orden an, welcher von *Haxhi Bektash Veli* gegründet wurde. Die Ruhestätten der einstigen Spirituellen Führer waren augenscheinlich sehr gepflegt und wurden von einigen Gläubigen besucht. Zentrum des Orts war ein großer Kuppelbau, welcher innen reich verziert durch allerhand Schriften und Symbolik war. Unterhalb dieses Gebäudes war ein Museum eingerichtet, welches die lange Geschichte dieser Religion anschaulich darstellte. Man konnte sich hierzu viele Gegenstände und Berichte anschauen, welche die verschiedenen Traditionen der *Bektaschis* bezeugen. Es gab auch einen Film, der etwas über ihre Kultur und Lebensweise vermittelte.

Treffen mit *Baba Mondî*

Nach der Besichtigung wurden wir in einen Raum geführt, wo uns das aktuelle Oberhaupt der *Bektaschis*, *Edmond Brahimaj* - kurz *Baba Mondî*, empfing. Ein freundlicher alter Herr mit langem weißen Bart, der jedem zur Begrüßung persönlich die Hand reichte. Nach einer gegenseitigen Vorstellung setzten wir uns im Kreis an einem Tisch und kamen bei zugereichten Getränken und etwas Obst ins Gespräch. Er erzählte uns, dass er nun seit vielen Jahren diese Glaubensgemeinschaft führt. Um das Amt des *Babas* zu erlangen, muss man, abgesehen natürlich von geistiger Reinheit und einiger vorzeigbarer Lebenserfahrung, ein Mann sein und im Zölibat leben, was eine alte Tradition der Derwische ist. In jedem anderem Bereich des Glaubens sind laut seiner Aussage Männer und Frauen gleichgestellt.



- Gespräch mit *Baba Mondî* -

Die Basis der *Bektaschis* ist es alle anderen Menschen, egal ob Glaubensbrüder oder nicht, zu respektieren, da wir alle gleich sind. Gott hat uns alle gleich als Menschen geschaffen und liebt uns deswegen alle mit der gleichen Hingabe. Kein Mensch ist besonderer als die anderen vor Gott. Daher öffnen die *Bektaschis* ihre Tore und Türen für all jene, die sie brauchen. Es wurden während dem Gespräch auch einige Koranzellen zitiert. *Baba Monde* meinte etwa, dass Gott im Koran sagt, wir würden ihn repräsentieren und wir daher im Jenseits nicht gefragt werden,

welcher Religion wir angehören. Auf eine Frage hin, wie man Gott in sich selber finden kann, antwortete er, dass Gott immer bei einem ist. Deswegen kann man ihn nicht finden, denn er hat einen nie verlassen. Dennoch sei immerzu ein spiritueller Helfer von Nöten, um sein Seelenheil zu erlangen. Das Herz ist der Platz von Gott und es kann größer werden, wenn man nach seinen Vorstellungen lebt. Trotz seines Leben im Zölibat gab er uns aber auch den Hinweis, dass wenn man eine gute Frau zur Seite hat, es einem im Leben an nichts fehlt. Danach stimmte er ein *Bektaschi*-Gedicht an, in welchem Gott gepriesen wird. Auch wenn wir nicht viel verstanden und die Übersetzung bruchhaft war, erkannten wir dennoch seine Überzeugung darin. Er teilte uns auch seine Vorstellung mit, dass man dann Glück empfangen kann, wenn man das Leben so annimmt, wie es ist.

Nach diesem ausgiebigen Gespräch, wobei hierbei natürlich nicht alles genannt werden kann, verabschiedete er uns mit den Worten: »*Religion is mind, who has no mind has no religion*«. Wir versammelten uns anschließend im großflächigen Garten des Anwesens, um gemeinsam noch ein paar Erinnerungsfotos zu schießen. Danach stiegen wir in den Bus, um in der Stadt noch etwas Essen zu gehen und ein paar private Einkäufe zu erledigen, bevor wir ins Hotel zurückkehrten. Dort angekommen hatten wir noch etwas Freizeit, welche jeder nach seinen eigenen Bedürfnissen genießen konnte.

6. September - Malte und Lea

1. Referat - Eugen Drewermann

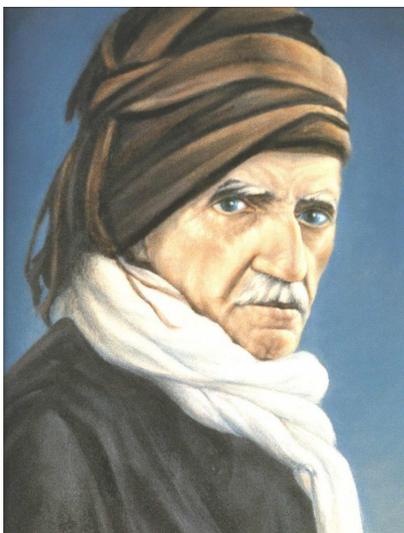
Eugen Drewermann ist ein deutscher Theologe und ehemaliger römisch-katholischer Priester. Aufgrund seiner anhaltenden Kritik gegen die Kirche und bestimmter Dogmas, wie der biologisch angezweifelte Jungfrauengeburt, wurde er in den 1980ern mit einem Predigtverbot belegt. 2005 schied er selbstständig aus der Kirche aus.

Drewermann ist vor allem für seine klare kritische Haltung gegenüber Krieg bekannt und ruft Christen immer wieder zu mehr Engagement für Frieden auf. Bekannt war er in den 70/80er durch seine Bibelexegese, seine angesprochenen Themen wurde er jedoch immer weniger zitiert und er geriet kirchenpolitisch ins Abseits. Im Laufe seiner Lebens hat er folgende kontroverse Themenbereiche in der Katholischen Kirche angesprochen:

Individuum – Gemeinde, die Ehe/Wiederverheiratung, die Jungfrauengeburt, sowie Abtreibung. Seine Hauptwerke sind: Strukturen des Bösen, Kleriker – Psychogramm eines Ideals und die »Spirale der Angst«. In seiner oftmals rhetorisch genialen Kritik bezog er sich auf: die Bibelauslegung – Ethik/historische Auslegung der Kirche, der Dogmatik – die Erstarrung der Kirche und die Stellung der Kirche in Kriegsfragen. Drewermann hat sich vielfältig allgemeinpolitisch geäußert. Er verurteilte die Golfkriege, die israelischen Luftangriffe während des Libanonkrieges 2006 und die deutschen militärischen Auslandseinsätze scharf. Als Vertreter der deutschen Friedensbewegung forderte er 2008 erneut, die Bundeswehr abzuschaffen und damit beim Amt des Militärbischofs anzufangen.



- Fotografie Eugen Drewermann -



- Porträt Said Nursi -

2. Referat - Said Nursi

Seminarthema Nummer Zwei des Tages war der islamische Geistliche Said Nursi. Dieser wurde in einem kleinen Dorf in der ostanatolischen Provinz namens »Nurs« geboren, daher stammt auch sein für uns bekannter Name Said Nursi. Jener machte sich aufgrund seiner hohen geistigen Fähigkeiten und seiner beachtlichen Gelehrsamkeit als außergewöhnliche Persönlichkeit einen Namen, was vor allem in seinem bekannten Beinamen, *Bedi-uzzaman*, deutlich wird, was soviel wie, Mann der Epoche oder der Außergewöhnliche der Zeit bedeutet. Im wird nachgesagt schon im Alter von 13 Jahren sich das erste mal für den Frieden eingesetzt zu haben, indem er Anfang des 20 Jahrhunderts

durch eine Rede einen Krieg zwischen verschiedenen Stämmen im Irak verhinderte. Seine Theologie fußt auf der Verknüpfung von Naturwissenschaft und Religion. Er machte dabei verschieden Feinde des gesellschaftlichen Wohlstands und des Friedens aus: Unwissenheit, Armut und Spaltung. Frieden könne man nur durch deren Gegenpol erreichen: Bildung, Qualifizierung und Einigkeit. Die islamischen Welt war Zeit seines Auftretens von großen Umbrüchen geprägt. Er wurde auch in die Armee einberufen und leistete seinen Dienst während der Balkankriege, wo er in Gefangenschaft geriet. Hierbei entwickelte sich auch seine weitestgehend pazifistische Haltung. Er galt als besonnen und friedfertig und verhinderte hier sogar einen Aufstand, da er jedes weitere Blutvergießen als sinnlos erachtete.

Christlich-orthodoxes Institut des St. Blasius

Am 6. Tag unserer Reise zog es uns in die Hafenstadt Durrës, welche gelegen an der adriatischen Westküste Albaniens, eines der beliebtesten Reiseziele des Landes darstellt. Von Tirana aus fuhren wir nur ein kurzes Stück und sahen schon von weitem die vielen, in den letzten beiden Jahrzehnten hochgezogenen Hotels, welche sich dicht aneinander gedrängt an den Stränden entlang zogen. Unser erstes von zwei Zielen hier, war ein christlich-orthodoxes Institut. Dort trafen wir uns mit einigen Vertretern der Einrichtung, und nach einer kurzen Vorstellung wurden wir erstmal über die Geschichte der Region eingeweiht. So wurde der Ort in früherer Zeit St. Blasius gewidmet, einem Märtyrer und Heiligen aus dem 4. Jahrhundert, welcher in Asien tätig war. Der albanisch-orthodoxen Kirche und ihrer Überlieferung nach, war er Arzt, welcher kostenlos arbeitete und für die Armen da war. Er ist vor allem für Heilungen von Krankheiten die den Hals betreffen bekannt. Gläubige beten noch heute in Notfällen zu ihm. Interessanter Weise beziehen sich sowohl die Ostkirche und die Westkirche auf ihn als Heiligen. Dazu wurde uns die Geschichte eines Erzbischofs erzählt, dessen Lebensgeschichte Parallelen zu dem Heiligen aufweist und hier, versteckt in einer Höhle im Tal, gelebt haben soll. Dieser starb ebenso als Märtyrer. Man erzählte uns auch etwas über die Besonderheit der Stadt während der vergangenen Diktatur. Durrës war der erste religiöse Ort welcher bei der Übernahme des Kommunismus in seiner spirituellen Existenz bedroht war. 1976 wurden Hochschüler und Studenten genötigt, um den Ort zu verwüsten. Während des Kommunismus empfand die politische Führung diesen Ort als Gefahr, weil er eine weithin bekannte Pilgerstätte darstellte. Die gewidmete Kirche St. Charalampos wurde zerstört, jedoch nach dem Ende der Diktatur wieder aufgebaut. Die Reliquien der Region wurden jedoch nach Kroatien verschleppt. Die Kirche wurde hier aller ihre Besitztümer und Ländereien enteignet. Nach der Diktatur musste sie sich ihren ehemaligen Besitz wieder zurückkaufen. Außerdem wurde der albanische Name für St. Blasius unter Enver Hoxha verboten. Mit dem Versagen der kommunistischen Machtstrukturen und dem Beginn der Demokratie, setzt man nun auch hier auf interreligiösen Dialog. Den Sprechern des Instituts zufolge, ist dies aber nur ohne die Regierung möglich, da man schon bei der Rückgewinnung seines ehemaligen rechtmäßigen Besitzes auf taube Ohren stieß. 2003 wurden katholische, protestantische und muslimische Gemeinden hierher eingeladen,



- Begehung der St. Charalampos Kirche -

gemeinsame Seminare abzuhalten, um darin ein besseres Verständnis für die jeweils anderen Religionen zu erhalten. Als Folge dessen entstand eine Vereinigung der Kirchen in unterschiedlichen Konferenzen, Aktionen und Besuchen mit religiösen Themen. Aber nicht nur die Religion als solche, sondern auch das soziale Nebeneinander steht hier im Fokus und wird gemeinsam betrachtet. Mittlerweile dient die Institution nicht nur zur Priesterausbildung, sondern auch als Akademie für Mädchen als auch Jungen. Man hat ebenso das Recht erworben, den Status einer theologischen orthodoxen Universität zu repräsentieren. Es sind aktuell 50-70 Studenten eingeschrieben, von denen wir leider niemand vor Ort antrafen, da diese sich zurzeit in den Semesterferien befinden. Zum Schluss unseres Treffens begutachteten wir gemeinsam den Komplex, welcher zunächst aus einem großen Haupthaus mit Freizeit-, Studenten- und Computerräumen bestand. Des weiteren existieren eine Bibliothek, eine Mensa, Klassenräume und Administrative Einrichtungen. Auch ein Gästehaus in einer alten Kirche ist für Besuch vorhanden. Nach unserem freundlichen Gespräch stiegen wir in den Bus und nahmen unseren zweiten Stop des Tages ins Visier.

Besichtigung einer Moschee in Durrës

Nachdem wir das christliche Institut verlassen hatten, zog es uns in die Nähe des Strandes in eine kleine Moschee. Gelegen in einer Seitenstraße war sie zunächst schwer zu finden. Dort angekommen wurden wir von dem Imam *Redim* herzlich in Empfang genommen. Dieser war der Mufti von Durrës, was ihn als islamischen Rechtsgelehrten kennzeichnete. Er informierte uns recht kurz über die Bedeutung der Moschee. Diese wurde 1502 erbaut und war seit dem spirituell sehr bedeutsam für die Gläubigen der Region. Sie war seit ihrer Gründung bis zum Jahr 1967 kontinuierlich in Betrieb. Während des Kommunismus wurde jedoch zuerst ihr Minarett zerstört und anschließend wurde der gesamte Bau als Orchesterraum genutzt. Dies hat sie ihrem heutigen weitgehend intakten Zustand zu verdanken. 1991 konnte die Moschee wiedereröffnet werden, was 2007 auch mit einer künstlerischen Restaurierung einherging. Sie steht fünf Mal täglich für das Gebet zu Verfügung und gehört seit kurzem offiziell zu den Gebäuden der Stadt unter Denkmalschutz. Nach unserem Gespräch wurden einige Erinnerungsfotos geschossen und wir konnten das Gotteshaus selbständig erkunden. Im Innenraum waren zwei Kanzeln vorhanden, welche auf Nachfrage einmal für das Allgemeine und einmal für das Freitagsgebet genutzt werden. Verse aus dem Koran umranden den relativ kleinen, aber eindrucksvollen Gebetsraum.



- Innenansicht der Moschee -

Rückfahrt und Abendessen

Nach unserem Besuch der Moschee ging es noch kurzzeitig an den Strand der Stadt. Wir gelangten sogar an ein kleines Hafenfest, was jedoch eher für Kleinkinder konzipiert worden war. Mit dem Reisebus ging es dann wieder zurück Richtung Hotel. Auf dem Weg dorthin hielten wir jedoch nochmal für ein ausgiebiges Mahl bei einem Restaurant. An einer langen Tafel aßen wir zusammen mit einigen unserer albanischen Reisebegleiter und Übersetzer, mit denen wir über das bisher erlebte diskutierten und weitere Gedanken austauschten. Das kulinarische Angebot reichte hier von Fisch, Lamm, Schwein und Käse, hin zu Obst, gebratenen Gemüse und Gebäck. Gesättigt und zufrieden fuhren wir danach zurück zum Hotel. Dort saßen wir noch einmal in großer Runde beisammen und reflektierten das bisher Erlebte. Nach einer weiteren kurzen Planung der nächsten Tage, zogen wir uns allesamt auf unsere Zimmer zurück und beendeten damit diesen erfolgreichen Tag.

7. September - Jolina und Deike

Begegnung mit Erzbischof *Angelo Massafra*

Am Vormittag des 7. September, einem Freitag, besuchten wir *Angelo Massafra*, einen italienischen Geistlichen und Erzbischof von Shkodra-Pult, welcher uns allen zur Begrüßung die Hand reichte und uns anschließend in einen gemütlich wirkenden Raum mit antiker Einrichtung und vielen Bildern führte. Auf einem dieser Bilder sind, wie er uns später noch erzählte, ehemalige Priester abgebildet, von denen zwei auch aus Deutschland kamen. Nachdem wir uns setzten, dankte er uns für unsere Anwesenheit und den Willen, gute Beziehungen zwischen einander zu haben. *Angelo Massafra* wurde 1974 zum Priester geweiht, gehört zur Ordensgemeinschaft der Franziskaner und ist seit 1998 der Erzbischof von Shkodra-Pult. Nachdem er sich vorgestellt hat, fing er an, die Geschichte der römisch-katholischen Erzdiözese mit Sitz in Shkodra zu erzählen. Als Bistum existierte Shkodra vermutlich schon im 4. Jahrhundert und der erste Bischof soll *Bassus* gewesen sein. 2005 kamen zwei Kirchen, die *Diocese of Pulati* und die *Archdiocese of Shkodër-Pult* zu einer Kirche zusammen.

Schnell legte er den Fokus aber auf etwas ganz anderes: Die albanische Geschichte. Er erzählt von der Erklärung der Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich 1912, wie die Religionen zusammenkamen, um genau diese Unabhängigkeit zu haben und wie Albanien einmal ein Königreich war, sowie dass es in Albanien viele katholische Kirchen mit interreligiösen Schülern gibt. Auch klärte er uns darüber auf, dass Mutter Teresa aus Albanien stammt. Ein ganz besonderen Augenmerk legte er dabei auf die kommunistische Zeit, in welcher unglaublich viele Kirchen und Moscheen zerstört oder in Fabriken umgewandelt wurden und Albanien viel Land abgeben musste. Dieses Schicksal sollte auch der Kathedrale von Shkodra widerfahren, allerdings hat ein muslimischer Architekt die Leute davon überzeugt, die Kirche nicht zu zerstören. Stattdessen wurde sie in eine Sporthalle umfunktioniert. Außerdem erzählt er von den drei Gesichtern des Kommunismus. Die Zeit um Tito herum und die Freundschaft mit Russland als erstes Gesicht. Dann die guten Beziehungen zu China als zweites Gesicht und schlussendlich das dritte Gesicht des Kommunismus, die Zeit, in der es in Albanien zwar zuerst noch Kirchen und kontrollierte Priester gab, aber Religionen danach komplett verboten wurden.

Angelo Massafra erzählt uns von der Harmonie der Religionen in Albanien und ihrer Zusammenarbeit untereinander. Im April 2018 gab es zum Beispiel ein Meeting, in welchem verschiedene Kirchen zusammenkamen und über soziale Probleme (wie zum Beispiel) Drogen, die die Jugend hat, gesprochen haben. Außerdem wird ein neues Meeting vorbereitet, in welchem die Umweltverschmutzung und Umweltzerstörung zentral sind.

Dabei steht er die ganze Zeit und wirkt sowohl durch seine Art zu reden, als auch seine Gestik, unglaublich charismatisch.

Am Ende folgte eine Fragerunde. Auf die Frage hin, was sein Lieblingspart der Bibel sei, antwortete er, dass sein Lieblingspart die ganze Bibel wäre. Aber dass jemand, der sie nicht kennt, zuerst ein paar Informationen zusammentragen sollte.

Danach wurde gefragt, wie man mit der Vergangenheit heutzutage umgehen kann, auch in Bezug auf die Kirche. Diese Frage, sagt er, findet er sehr interessant. Er erzählte, dass die Herzen der

Menschen nach der Zeit des Kommunismus »sehr leer« waren. Unglaublich viele Priester hatten das Land verlassen, waren getötet worden oder waren im Gefängnis, trotzdem wollten die Albaner niemals Rache nehmen an den Leuten, die sie in Gefangenschaft nahmen. Nach 1991 kam dann eine Welle des Enthusiasmus, allerdings war und ist es sehr schwierig, 40 Jahre Unterdrückung und psychologischen Schmerz hinter sich zu lassen. Mit dem Bau von Kirchen haben sie gezeigt, dass Gott sie nie verlassen hat. Für ihn persönlich wichtig ist hierbei insbesondere das Beichten in der Kirche. 2002 wollten sie dann von der Regierung wissen, ob die Priester wegen ihrer Religion getötet wurden und dass sich die Regierung entschuldigt, was dann endlich 2016 auch passiert ist. Regierung und Parlament entschuldigten sich im Namen derer, die Hinrichtungen anordneten und Menschen töteten, und die Priester wurden geehrt, indem ihren Familien Medaillen gegeben wurden.



- Dozenten und Studenten im Gespräch mit *Angelo Massafra* -

Nach der Fragerunde hat *Angelo Massafra* uns noch einmal in seinem Raum herumgeführt. Er hat uns ein selbstgebasteltes Kreuz gezeigt, auf welchem all die während der Zeit des Kommunismus getöteten Priester der Diözese dargestellt sind. Außerdem zeigte er uns sehr alte Fotokopien, die die Europakarte darstellen und erklärt uns, in welchem Verhältnis Albanien zu seinen Nachbarländern liegt.

Besichtigung der St. Stephan Kathedrale und dem angrenzenden Museum

Nach dem Besuch bei dem Erzbischof besichtigten wir die dortige Kathedrale. Im hinteren Teil der St. Stephan Kathedrale und dem oberen Stockwerk des Gotteshauses befindet sich eine Art Museum, das die Geschichte dieses Gebäudes darstellt. Alte Funde aus dem Inneren der Kathedrale, historische Landkarten, Gemälde und Fotografien waren ausgestellt. Vieles wurde beispielsweise in den Wänden präserviert. Uns wurde von einem Streit über ein bestimmtes Gemälde berichtet, »Beschützer der Stadt«, es war nicht geklärt, woher dieses Gemälde stammte, aus Albanien oder Italien. Außerdem hingen Alben und Caseln der ersten albanischen, katholischen Priester aus.

Mehrere Generationen von Priestern wurden aufgeführt, bemerkenswert war, dass unter den Priestern eine Frau zu sehen war, die zu Tode gefoltert wurde, weil sie Nonne werden wollte. Einige Vitrinen zeigten Paramente (kleine Kelche, Schalen, Stolen) mit denen im Geheimen die Sakramente gefeiert wurden. In der Zeit des Kommunismus wurde die Kathedrale auch für Sport-Events benutzt. Nach dem Kommunismus fanden im November des Jahres 1990 wieder Gottesdienste statt. Der nach dem Kommunismus notwendige Umbau dauerte länger als drei Jahre.

Katholische Grundschule

Anschließend an unserem Besuch beim Erzbischof und seinem Gotteshaus fuhren wir zu einem nächst gelegenen Priesterseminar. Wir durften die Räume der katholischen Grundschule nutzen, um an diesem Tag etwas verspätet das Referat zu hören.

In dem Referat wurde über *Rumi* - bürgerlich *Mevlana Dschelaleddin* - gesprochen, der von 1207 bis 1273 gelebt haben soll. »*Mevlana*« steht für »unser Meister«, eine besonders rechtschaffende Person und »*Dschelaleddin*« bedeutet »die prachtvolle Religion«. *Rumi* war Mystiker und bekam einen Namen der Sufis als jemand, der Gott und die Wahrheit schätzt. Für *Rumi* war die Lehre wichtiger als die eigene Person. Er behandelte Themen der Logik, der Liebe, später auch der Mystik des Islams. Die Liebe ist hier nicht als die moderne partnerschaftliche Liebe, sondern die göttliche Liebe zu verstehen. *Rumi* verstand die Begriffe »Liebe« und »Geist« als Synonyme. Er

stand für ein unbedingtes friedliches Leben, nicht einmal ein Grashalm sollte umgeknickt werden. Seine Friedenshaltung ist daher »ultrapazifistisch« einzuordnen.

Freitagsgebet in der Moschee

Unserer nächster Stop war ein islamisches Gebetshaus innerhalb Tiranas. Diesen Besuch in der Moschee empfand ich als sehr gesellig und offen. Nicht-muslimischen Frauen wurden gleich Tücher zum Mitbeten angeboten. Vor dem Gottesdienst fanden lockere Gespräche statt und der Raum füllte sich mit immer mehr Frauen. Anfangs wurde gesungen und nach kurzer Zeit wurde gemeinsam gebetet. Hier war auch als Nicht-Muslimin ein enges Gemeinschaftsgefühl zu spüren. Beim folgenden Gespräch mit dem Imam wurde erzählt, dass diese Moschee ein Symbol des Friedens in ganz Albanien sei. Hier finden Gottesdienste für Albaner und andere Nationalitäten statt. Als Ort des interreligiösen Dialogs kommt es hier auch zu Sitzungen für Besprechungen und Lösung von Problemen. Das vorbildliche Verhalten deutscher Touristen wurde betont. Unserer Gruppe wurde ein Gemälde der Moschee geschenkt. Das Referat über *Rumi* wurde in der Moschee fortgesetzt, wir beschäftigten wir uns mit dem Text »*Chinese Art and Greek Art*« in dem sich ein chinesischer und ein griechischer Künstler streiten, wer der bessere sei. Wir kamen zu verschiedenen Interpretationen, unter anderem, dass es mehrere Wege gäbe, Gott zu erkennen und dass wir Menschen selbst Reflexionen Gottes sein.

»*Chinese Art and Greek Art*«

The Prophet said, «There are some who see me by the same light in which I am seeing them. Our natures are one. Without reference to any strands of lineage, without reference to texts or traditions, we drink the life-water together.» Here's a story about that hidden mystery: The Chinese and the Greeks were arguing as to who were the better artists. The King said, «We'll settle this matter with a debate.» The Chinese began talking, but the Greeks wouldn't say anything. They left. The Chinese suggested then that they each be given a room to work on with their artistry, two rooms facing each other and divided by a curtain. The Chinese asked the King for a hundred colors, all the variations, and each morning they came to where the dyes were kept and took them all. The Greeks took no colors. «They're not part of our work.» They went to their room and began cleaning and polishing the walls. All day every day they made those walls as pure and clear as an open sky. There is a way that leads from all-colors to colorlessness. Know that the magnificent variety of the clouds and the weather comes from the total simplicity of the sun and the moon. The Chinese finished, and they were so happy. They beat the drums in the joy of completion. The King entered their room, astonished by the gorgeous color and detail. The Greeks then pulled the curtain dividing the rooms. The Chinese figures and images shimmeringly reflected on the clear Greek walls. They lived there, even more beautifully, and always changing in the light. The Greek art is the Sufi way. They don't study books of philosophical thought. They make their loving clearer and clearer. No wantings, no anger. In that purity they receive and reflect the images of every moment, from here, from the stars, from the void. They take them in as though they were seeing with the Lighted Clarity that sees them.

8. September - Kübra und Paul

1. Referat - Martin Luther King

Der Montgomery Bus Boykott (5.12.1955 – 20.12.1956) wurde durch Rosa Parks ausgelöst. Grund dafür war die getrennte Sitzordnung zwischen den Schwarzen und Weißen. Die dunkelhäutigen mussten vorne beim Fahrer ihr Ticket lösen, aussteigen und dann von hinten nochmals einsteigen. Jedoch wurde auf sie keine Rücksicht genommen, weshalb sie auch öfter nicht mehr einsteigen konnten. Eben dies und die geregelte Sitzordnung im Bus wollten sie mit dem Boykott ändern. Somit fand der erste Boykottversuch im Jahre 1945 statt. Die Nachrichtensender und in den Zeitungen wurde berichtet, dass ein Protest stattfinden wird. Als Präsidenten für das *Montgomery Improvement Association* (MIA) wählten sie Martin Luther King. Hier ging es um die Herstellung der Gerechtigkeit, um die respektvolle Behandlung der Reisenden und die Einstellung von schwarzen Busfahrern. Martin Luther King wurde jedoch festgenommen, da er gegen das Antiboykott-Gesetz verstoßen hatte, obwohl dies ein gewaltfreier Protest gewesen war. Im Anschluss wurde eine Anklage erhoben und das zuständige Gericht beschloss, dass die Rassentrennung verfassungswidrig ist. Deshalb fiel das Urteil, dass alle (schwarze und weiße) gemischt im Bus sitzen dürfen.

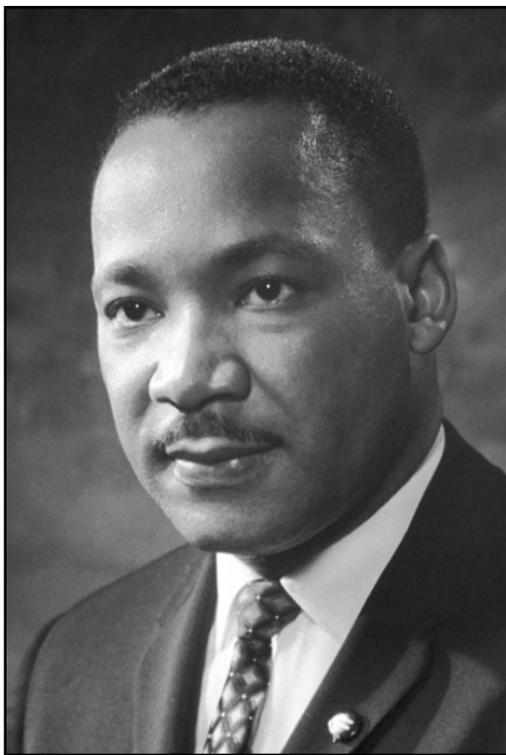
Als Resultat kann gesagt werden, dass dieser Boykott als einer der entscheidenden Siege der Bürgerrechtsbewegung gilt und als gewaltloser Massenprotest gesehen wird.

King kam hierbei auch in Kontakt mit der Ideologie Mahatma Gandhis. Im Jahre 1959 reiste King mit seiner Frau nach Indien. Dort studierte er die Lehre des gewaltfreien Widerstands von Ghandi. Ein berühmtes Zitat dazu war: »Hass erzeugt Hass. Gewalt erzeugt Gewalt. Wir müssen den Kräften des Hasses mit der Bereitschaft begegnen, Schmerz und Leid auf uns nehmen.«

Des Weiteren wurde von der Albany Bewegung berichtet, die am 17. November 1961 zustande gekommen ist. Ziel von dieser Bewegung war, jede Form von Rassentrennung in der Stadt Albany aufzuheben. Dazu wurden die Proteste mobilisiert. Allerdings erlangte man nur wenig konkrete Erfolge und machte kaum Fortschritte, da man sofortige Fortschritte in mehreren Gebieten auf einmal sehen wollte. Somit kam es auch zu Konsequenzen. Unter anderem sollte King Albany verlassen, sodass die Verhafteten freigelassen werden konnten. Er verließ zwar Albany, doch die Gefangenen wurden nicht freigelassen.

Als ein weiterer Gesichtspunkt ging es um die Rede »I have a dream«. Diese weltbekannte Rede hielt King am 28.8.1963 vor dem Lincoln Memorial. King untermauerte seine Rede mit der biblischen Idee der Unabhängigkeit und zitierte dazu zwei Stellen aus der Bibel (Jesaja 40,4 und Amos 5,25). Letztendlich forderte er die Rechte aus der Unabhängigkeitserklärung.

Die Friedensmärsche zwischen Selma und Montgomery haben im Zeitraum von 07.03.- 21.03.1965 stattgefunden. Die Vorgeschichte dazu war, dass die Schwarzen zwar die Hälfte der Bevölkerung gebildet haben, aber erst mit einer bestimmten Steuerklasse wählen durften. Dadurch gelangte man zum politischen Höhepunkt in der Bürgerrechtsbewegung. Der erste Marsch fand am 07.03.1965 statt und wurde als eine Antwort für einen erschossenen Jungen gesehen. Hierzu wurde die Gruppe von der Polizei auf einer brutalen Art und Weise aufgehalten. Viele Menschen nahmen an diesem Marsch teil und unterstützten diese durch ihre Reise nach Selma. Der zweite Marsch kam auch gleich nach zwei Tagen, am 09.03.1965. Jedoch wurde dieser Marsch abgebrochen. Hierzu zeigten die Referenten die Videoszene aus dem Film Selma, die sog. »Selma Bridge Scene«. Hier war der zweite Marsch zu sehen. Die Polizei räumte zwar den Weg frei, doch jeder wusste, dass das nicht so einfach war dort vorbei zu marschieren. Aufgrund ihrer ersten Erfahrung beschloss King den Marsch abubrechen. Also kehrten sie um, um eine weitere brutale Maßnahme zu vermeiden. Allerdings fand ein dritter Marsch am 21.03.1965, statt. Sie brauchten fünf Tage und vier Nächte von Selma nach Montgomery. Diesmal wurden sie von der US-Army und der National Guard unterstützt, somit konnte die Polizei sie davon diesmal nicht abhalten.



- Fotografie Martin Luther King -

Eine Auswirkung war, dass der Präsident L. B. Johnson den »Voting civil rights act« durchsetzte.

Im Anschluss gab es eine Gruppenarbeit, in der die Gruppen Kings Auffassung vom gewaltlosen Widerstand analysieren sollten. Folgende Punkte wurden hervorgehoben:

1. Ziel eines gewaltlosen Widerstands ist die Aussöhnung und die Freundschaft
 2. Widerstand gegen das Böse, nicht gegen den Bösen (gewaltlos!)
 3. Leiden (in Bezug auf Gandhis Ideologie); persönliches Leiden hat eine erlösende Wirkung im Christentum; absoluter Pazifismus kann nur unter bestimmten Rahmenbedingungen erfolgen.
 4. Liebe (ohne Gegenleistung); das Verzeihen der Taten des Anderen; Liebe Feind wie Freund
 5. Glaube an die Gewaltlosigkeit als Motivation für seine Hoffnung bzw. sein Handeln
- Plenumsergebnis:

Die Rahmenbedingungen spielen eine große Rolle bei Widerständen!

Es gibt keinen besseren Weg, als Liebe zu verbreiten. Man muss Wege finden, wie man friedlich protestieren kann und die Passivität der Gesellschaft beseitigt.

Treffen mit dem ehemaligen Außenminister *Besnik Mustafaj*

Nach dem ersten Referat wurde uns mitgeteilt, dass der ehemalige Außenminister Albanien, *Besnik Mustafaj*, zu einem Gespräch eingetroffen war. Eigentlich hatten wir ihn schon einige Tage zuvor erwartet, jedoch war er aufgrund des Todes eines Familienmitglieds verhindert gewesen. Nachdem wir ihm unser Beileid über seinen Verlust und gleichzeitig unseren Dank dafür, dass er sich mit uns unter diesen Umständen dennoch traf, ausgesprochen hatten, setzten wir uns in einem Stuhlkreis auf der Terrasse des Hotels zusammen. Nach einer kurzen gegenseitigen Vorstellung kamen wir zunächst auf seine Erfahrungen innerhalb der albanischen Geschichte zu sprechen. Er war Teilnehmer an der Revolution gegen den Kommunismus in Albanien und Mitgründer der demokratischen Partei. Bei der ersten freien Wahl wurde er zum Parlamentsmitglied gewählt. 1992 wurde er Botschafter in Paris, 1997 kehrte er zu albanischer Politik zurück. 2005 kam seine Partei an die Macht und er wurde Außenminister. Nach seiner Arbeit in der Politik, engagierte er sich in NGOs für den Dialog. Nachdem er uns einiges Privates über sich erzählt hatte, drehte er sich eine Zigarette und wir konnten ihn einige Fragen stellen, die er dann beantwortete.

Wie gingen sie mit den Beteiligten des Kommunismus um? Er meinte, 38 Jahre später ist es immer noch eine wichtige Frage. Der Stalinismus in Albanien war sehr hart. Er und seine Mitstreiter waren eine Gruppe Intellektueller, sie waren Träumer, aber keine Politiker. In diesem Sinne fühlten sie sich geehrt, in der neuen Regierung teil zu nehmen. Man startete ein Programm, um den Kommunismus zu beseitigen. Aber es wurde nicht verstanden in der Bevölkerung. 1997 wurde eine Gegenbewegung gegründet. Weswegen er aus dem Diplomatenamt in Paris zurück nach Albanien kam. Das alte Regime versuchte, sich wieder die Macht anzueignen. Mit allen Mitteln. Sie daran zu hindern war ihm daher sehr wichtig. 2016 wurde eine Komitee für die Kommunistenakten geöffnet. Als Wiedergutmachung taugt das nicht. Aber die nächste Generation kann die Taten der Vergangenheit betrachten und daraus lernen.

Wieso tat man dies erst letztes Jahr? Die Menschen forderten die Wahrheit. Die Europäische Union schlug es vor, um die Geschichte mit mehr Klarheit zu sehen.

Gibt es auch einen wirtschaftlichen Aspekt? Z.B. bei der Rückgabe enteigneter Grundstücke? Diese Probleme sind seiner Meinung nach nicht gelöst. 1991 war es praktisch unmöglich das Eigentum wieder zurück zu geben durch die Umverteilung der Bevölkerung. 1992 wurde seine demokratische Partei gewählt. Sie stimmten für eine Rückführung der Grundstücke, nicht als Eigentum, aber zur Nutzung. Eine richtige Entscheidung ist nicht möglich. Ungerechtigkeit muss hier akzeptiert werden, auch wenn es nicht gerecht ist. Er betonte hierbei, dass er nicht wisse, wie sie die Situation sonst lösen können.

Wie war es mit der Religion? Seinem Verständnis nach gab es in Albanien nie religiöse Konflikte. Andere Länder identifizieren sich mit ihren Religionen. Aber als Albaner gehört man einer von 3 Religionen an. Die Sprache und nicht die Religion verband die Menschen. Dann jedoch war Albanien ein atheistisches Land zur Zeit des Kommunismus für zwei Generationen. Nun sind die Albaner glücklich, ihre religiöse Führung wieder zu haben. Die Identität als Albaner steht hier jedoch immer vor der religiösen Identität. Aber nicht nur die Religiöse Situation ist in Albanien stabil. Auch die Infrastruktur und die allgemeine Situation in Albanien ist sehr gut.

So scheint es? Dies bejahte er. Seiner Meinung nach hat Albanien keine Probleme in dieser Hinsicht. Die Hauptstadt Tirana ist seit 1920 mit ihren damaligen 20000 Einwohnern stark gewachsen. Mit stalinistischen Einflüssen in der Architektur während des Kommunismus. Tirana hat heute kein richtiges Konzept. Viel illegales Kapital wird in Tirana investiert. Aber man ist hier eben glücklich, denn man besitzt eine orientalische und mediterrane Kultur. Man gewöhnt sich daher gut an Situationen.

Nach dem sehr freundlichen und informativen Gespräch wurden noch einige Gruppenbilder gemacht und *Besnik Mustafaj* verließ anschließend unser Hotel. Wir begaben uns nach einer kleinen Kaffeepause wieder in unseren Seminarraum für das anstehende Referat.

2. Referat - *Haci Bektas Veli*

Zu Beginn wurde die Person von *Haci Bektas Veli* präsentiert. Er war ein Sufimeister im 13. Jahrhundert. Er wurde als »Muhammed« in Nischapur in Chorosan geboren. Sein genaues Geburtsdatum ist unbekannt. Veli kam dann im 13. Jhd. nach Anatolien. Die ältesten Schriftquellen von ihm stammen aus dem Jahr 1360. Die Schüler von *Bektas Veli* sammelten seine Schriften und gaben diese erst nach seinem Tod in die Öffentlichkeit. Auch erhielt er seinen

Namen erst zu einem späteren Zeitpunkt. *Haci Bektas Veli* erhielt seine erste Ausbildung in Nischapur, welche als Ahmed Yesevi galt. Dort lernte er die arabische und persische Sprache. *Lokman-i Perende* war sein Meister. Nach einer drei jährigen Ausbildung, bekam Veli seine eigene Befähigung zum Lehren und lernte verschiedene Babas kennen. Er interessierte sich nicht für die Kriegsführung und war sehr Kriegsabweisend. Er strebte nach der Maxime: »Auch, wenn du verletzt bist, verletze niemanden.« Durch sein heterodoxes Islamverständnis galt er als Brückenbauer zwischen dem Christentum und Islam. Er zeigte große Toleranz gegenüber anderen Religionen.

Im Anschluss wurde in die Vorstellungswelt der *Bektaschis* eingegangen. Sie pflegen eine besondere Liebe zu Ali und der Familie des Propheten, die sog. *Ahl-al- Bayt* (Die Bewohner des Hauses). Sie appellieren für religiöses Empfinden und für Sensibilität der Menschen. *Bektaschis* begegnen die Menschen mit Liebe, Toleranz und Verständnis.

Des Weiteren wurde die Typologie der *Bektaschis* erwähnt. Sie machen keinen Unterschied zwischen konfessioneller, ethnischer und nationaler Zugehörigkeit. Auf die Werte ihrer Mitmenschen geben sie besonders acht und verurteilen die Gewaltanwendung. Sie glauben an Gott und geben die Hoffnung zur Barmherzigkeit Gottes zu gelangen, nie auf.

Daraufhin wurde auf das Toleranzverständnis der Aleviten und *Bektaschis* eingegangen. Toleranz wird mit folgenden Adjektiven beschrieben: »respektvoll, liebevoll, duldsam entgegenkommen«. Man sollte beim Unterscheiden wissen, dass alle *Bektaschis* zwar Aleviten sind, aber nicht alle Aleviten sind *Bektaschis*. Zwei wichtige Zitate zu diesem Thema: »Reue folgt der schlechten Tat. Tue Gutes, wann immer du kannst.« und »Wie aus Glas ist dieses Herz. Pass gut auf, mein Sohn, dass es nicht zerbricht.« (aus dem Regelbuch der *Bektaschis*). Zusätzlich kann man sagen, dass bei den *Bektaschis* für die Geduld, Gutmütigkeit und Aufrichtigkeit besonders geworben wird.

Ferner wurde das »*Makalat*«, das bekannteste Werk vorgestellt. In diesem Werk kommt das Modell »4 Pforten und 40 Rangstufen« vor, welches vier Menschengruppen charakterisiert. Das Ziel dieses Werkes ist die Reise der spirituellen Vervollkommnung. Im »*Makalat*« werden folgende vier Pforten aufgezählt: 1. *Seriat* (Scharia), die Artikulation des Glaubens; 2. *Tarikat*, das Büßen unter die Anleitung des Meisters; 3. *Marifat*, die Erkenntnis und 4. *Hakikat* (»Dreier-Prinzip«).

Zudem wurde von den Grundsätzen der »*Erkanname*« gesprochen. Zuerst kommt *Ikrar*, das Aussprechen bei Eintritt in den Orden. Danach folgt die *Tevella* und *Teberra*, Freundschaft und Distanz (hier Distanz zu Allem außer Gott). Als nächstes kommt die Bescheidenheit zu Erde zu werden (türkisch: *toprak olmak*) und als Letztes das Erfassen aller Völker mit einem Blick (türkisch: *72 millete bir gözle bakmak*).

Im Anschluss wurden zwei Fragen den Referentinnen gestellt:

1. Frage: Geht man von der Selbsterkenntnis oder vom Gotteserkenntnis aus?

2. Frage: Hat es in der Geschichte seitens der *Bektaschis* Eingriffe gegeben?

zu 1.: Als Antwort kam das Zitat: »Wer sein Selbst erkennt, erkennt tatsächlich Gott«. Die Selbstforschung und die Konzentration auf die Menschen steht im Vordergrund. Ein gemeinsamer Punkt mit den Sufis ist die Selbsterkenntnis, denn dies ist der Schlüssel zur Gottesfindung.

zu 2.: Sie verzichteten generell auf Gewalt. Dennoch sollte man immer vor Augen haben, dass die Ideologie der *Bektaschis* friedlich ist und nicht jeder Anhänger dieser Ideologie folgt.

Als Letztes stellten die Referentinnen die Frage: »Was versteht man unter Toleranz?«.

Diese Frage wurde zunächst in Kleingruppen besprochen und danach im Plenum diskutiert. Hierbei hat man gesehen, dass jeder ein anderes Verständnis von Toleranz hat. Für manchen hat



- Porträt *Haci Bektas Veli* -

dieses Wort eine sehr negative, für andere eine sehr positive und für manche eine neutrale Konnotation. Schlussendlich ist man zu keinem Konsens gekommen. Im Buch, das als Quelle von den Referentinnen benutzt worden ist, wird das Wort »Toleranz« zwar benutzt, jedoch ist hier die Übersetzung vom türkischen Wort »hoş görü« gemeint. Auf deutsch heißt das so viel wie: »das Gute sehen«, somit ist dieses Wort, für manche, deckungsgleich zu Toleranz und für manche nicht.

Stadtbummeln in Tirana

Nachdem wir das letzten Referat der Exkursion gehört hatten, zog es uns in die Innenstadt Tiranas für eine kleine Einkaufstour. Es war erst Nachmittag, daher wurde uns genug Zeit gelassen die Stadt auf eigene Faust zu erkunden, sowie einige Souvenirs zu kaufen. Nach diesen Erledigungen trafen wir uns alle wieder zum gemeinsamen Essen in dem Restaurant, was an unserem Ankunftstag entdeckt hatten. Gemeinsam ließen wir es uns noch einmal hervorragenden Essen gut gehen, bevor wir in das Hotel zurückfahren um unsere Koffer zu packen.

9. September - René

Gottesdienst und Abschied

Der letzte Tag unserer Exkursion begann mit einem kräftigen Frühstück und dem schwelgen in Erinnerungen an das Erlebte der vergangenen Woche. Einige Teilnehmer mussten schon in der Nacht zum Flughafen aufbrechen, wodurch unsere Gruppe sichtbar geschrumpft war. Nachdem wir einen letzten Ausblick über die sich vor dem Hotel ausstreckenden Weiten genossen hatten, verstaute wir unser mitgebrachtes Gepäck im Bus und fuhren Richtung Tirana. Dort angekommen besuchten wir als letztes Ziel der Fahrt die Sonntagsmesse einer katholischen Kirche. Es wurde jedem freigestellt daran teilzunehmen oder währenddessen letzte Besorgungen in der Stadt zu tätigen. Wir teilten uns daher auf und machten eine Uhrzeit für die Rückfahrt zum Flughafen aus. Zur Überraschung der in der Kirche verbliebenen Gruppe, übernahm unser mitgereister Dozent Prof. Dr. Hafner, der auch in Deutschland als Diakon tätig ist, eine ausführende Rolle während des Gottesdienstes. Ein weiteres Zeichen dafür, das Religion über Grenzen hinweg verbindend agieren kann. Danach verließen wir mit dem Reisebus endgültig die albanische Hauptstadt und nahmen pünktlich unseren Rückflug in der uns schon bekannten kleinen Propellermaschine. Auch der wiederkehrende Zwischenstopp in Belgrad verlief ähnlich spannend wie der vorige, nur daß man sich diesmal etwas mehr im Duty-Free-Bereich des Flughafens aufhielt. Mit der Landung in Tegel endete unsere Reise zwar am selben Punkt wo sie begonnen hatte, jedoch war aus der sich anfänglich unbekanntem Gruppe, ein frohes Miteinander entstanden. Der Abschied fand daher mit einem weinenden und einem lachenden Auge statt, denn er war gepaart mit vielen Versprechungen auf ein baldiges Wiedersehen und dem Wissen, eine besondere Reise verbracht zu haben.



- Prof. Dr. Hafner während der Eucharistiefeier -

5. »Zuerst bin ich Albaner, dann Christ oder Muslim...«

Albanien präsentierte sich während unserer Exkursion, und ihnen nach dieser Lektüre sicherlich ebenfalls, als ein sehr offenes und pluralistisches Land. Nicht nur gepredigte Toleranz, sondern gelebte Akzeptanz, bestimmen weitestgehend das religiöse Leben vor Ort. Das dies nicht nur ein Resultat der vergangenen Diktatur ist, die durch all ihre Repressalien und Verfolgungen religiöse Menschen aneinander rücken ließ, bezeugt auch der Blick auf die albanische Historie, welche keine wirklichen Formen von interreligiösen Hass und Wahn kennt. So flohen zu Beginn der 1930er Jahre viele Gläubige des Judentum in das kleine Land am adriatischen Meer, da sie sich hier der Jagd und Hetze auf ihren Glauben weitestgehend entziehen konnten. Aber auch wenn hierzulande Religion und Glauben lange Zeit Identitätsstiftend waren und sich dessen Institutionen aktiv für ein nationales albanisches Bewusstsein engagierten, ist der Kern des friedlichen Miteinanders heute das sogenannte »Albanertum«.

Der Satz: »Zuerst bin ich Albaner, dann Christ oder Muslim...«, ist eine von uns vielfach vernommene Formulierung von Albanern und Albanerinnen, welche uns ihre Lebensweise verständlich machen wollten. Man erkennt hierbei eine deutliche Distanz zur eigenen Religion, wenn es um die Frage der Einordnung innerhalb der albanischen Gesellschaft geht. Es scheint hier die Zielsetzung zu geben, etwaige unterschiedliche und damit trennende religiöse Lebensanschauungen durch eine gemeinsame und somit verbindende nationale Wesenseinheit zu ersetzen. Nach unseren Gesprächen und der erlebten Atmosphäre vor Ort, sowie im Hinblick auf das dortige aktuelle Zeitgeschehen, präsentiert sich diese geistige Umpolung der albanischen Gesellschaft als positives und wirkungsvolles Exempel, in welchem Religiosität in keiner Weise als soziales oder politisches Hindernis wahrgenommen werden kann. Vergleicht man hierzu historisch gleichartige Wagnisse, wie dem gescheiterten Panarabismus, gelingt dies in Albanien gewiss auch mittels einer lokal sehr gebundenen und eher geringen Bevölkerungszahl.

Ein Blick in die Geschichte zeigt uns, dass jede Hochreligion dieser Welt als Machtinstrument der herrschenden Obrigkeit missbraucht wurde. Von Äon zu Äon übten die Souveränen nach Bedarf Einfluss auf die Glaubensrichtungen aus, meist im Hinblick auf nicht allzu bewunderungswürdige Ziele. Oftmals förderten sie die eine um deren Unterstützung zu erlangen und ebenso oft stilisierten sie andere zum Opfer ihrer Politik, was zu einer eingeschränkten Entwicklung und Entfaltung auf beiden Seiten führte. Die oft zum Herrschaftswohlwollen korrigierten Dogmen, Traditionen und Pflichten sind mittlerweile tief verankert in unserem Bewusstsein für Glauben, verzerren oft aber den Blick auf den wahren Kern einer Religion. Oft sind es aber genau diese Äußerlichkeiten des Religiösen Lebens, welche die Ausgangspunkte für Konflikte und Spannungen zwischen und in den verschiedensten Glaubensströmen begründen. Die damit einhergehenden Abwertung von anderen religiösen Anschauungen ist der Nukleus des multireligiösen Problems, welchem sich viele Regionen dieser Erde ausgesetzt sehen. Um diese Problematik zu lösen, muss dieser Abwertung eine uneingeschränkte gegenseitige Anerkennung und Akzeptanz entgegengesetzt werden. Das Leben und Wirken der in den Referaten behandelten Persönlichkeiten veranschaulichen und bestärken diese Denkweise ebenfalls.

Aufgrund der vergangenen Verdrängung der Religion aus dem öffentlichen Leben Albanien und dem damit einhergehenden sowie bis zu diesem Tage andauernden Rückzug aus vorheriger politischer Verantwortlichkeit, fußt die heutige Wahrnehmung der Religionsgemeinschaften in ihrem sozialen Ethos. Dort fest verankert, erscheinen die verschiedenen Glaubensrichtungen oftmals überparteilich und konfessionsungebunden, und treten in ihrer Gesamtheit als Träger und Stütze eines gemeinschaftlichen Miteinanders in Albanien ein. Durch diese besondere Beziehung zwischen den Albanern und Albanerinnen hin zu ihrer jeweiligen Religion, fehlt bisher der Grund für spürbare Differenzen zwischen den verschiedenen Glaubensgemeinschaften. Kirchen und Moscheen werden hier gemeinhin als Ort des Fortschritts gesehen, sowohl im spirituellen, als auch im kulturellen und sozialen Bereich. Im Verlauf unserer Reise konnten wir eine langsame, aber auch produktive Annäherung von Staat und Religion erkennen, welche angesichts der erlebten Umstände des vergangenen Jahrhunderts ein gemeinsames Bewusstsein, eine gemeinsame Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und dem Staatswohl anstreben. Ob dieses Modell, bei der alle Glaubensgemeinschaften einbezogen werden und im ständigen wechselseitigen Kontakt stehen sowie sich gegenseitig Anerkennen und somit ihre Zukunft zwingend gemeinsam gestalten, auch in anderen Regionen dieser Welt greift, ist aufgrund der besonderen Gegebenheiten der hiesigen Geschichte und den erläuterten Determinanten der albanischen Gesellschaft nicht abzusehen. Dennoch dient diese weitestgehend gelebte Utopie als Vorbild für jegliche friedenspolitischen Bemühungen unserer Zeit, und sollte als Ansporn für eine egalitäre und pluralistische Weltgemeinschaft verstanden werden.

6 Literatur und Nachschlagewerke

Literatur

Elsie, Robert: Handbuch zur albanischen Volkskultur. Mythologie, Religion, Volksglaube, Sitten, Gebräuche und kulturelle Besonderheiten; Harrassowitz; Wiesbaden; 2002.

Fevziu, Blendi; Enver Hoxha. The Iron Fist of Albania; I.B.Tauris; London; 2017.

Godole, Jonila; Glos, Walter: Albanien: Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit; Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.; 2017.

Merdani, Arlinda: Das Verhältnis der Religionen in Albanien, Neue Perspektiven für die Europäische Union; Springer Fachmedien; Wiesbaden; 2013.

Schmitt, Oliver Jens: Die Albaner, Eine Geschichte zwischen Orient und Okzident; C.H.Beck; München; 2012.

Internetseiten

<http://www.epoka.edu.al>

<https://www.beder.edu.al/en/>

